

Deutsche Lodzer Zeitung

Mr. 192

Freitag, den 20. August 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeb. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatlich 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint täglich.

Anzeigenpreise: Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/4 Seite = 500,00 M., 1/2 Seite = 300,00 M., 3/4 Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,2 cm breit) = 1,50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositarische C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Die Rede des Reichstanzlers.

Bei dem gestrigen Beginn der neuen Reichstags-Tagung ergriff der Reichstanzler das Wort. Ueber seine Ausführungen erhalten wir von unserem Berliner Vertreter folgenden telegraphischen Bericht:

Danach streifte Reichstanzler v. Bethmann Hollweg einleitend die neuesten deutschen Waffenerfolge und sagte:

„Wo wir die Offensive ergriffen, haben wir den Feind zurückgeworfen. (Beifall.) Fast ganz Galizien, Polen, Litauen und Kurland sind vom Feinde befreit. Zwangorod, Warschau und Kowno sind gefallen. Unsere Linien bilden einen festen Wall. Starke Armeen sind zu neuen Schlägen frei geworden. Unser Dank gebührt zuerst Gott, dann aber unseren herrlichen Truppen und ihren Offizieren. Fest und zuversichtlich sehen wir der Zukunft entgegen. (Lebhafter Beifall.) Wir danken den neutralen Staaten, die unsere Verwundeten so menschenfreundlich aufgenommen haben, der Schweiz, den Niederlanden und Schweden. Besonderen Dank gebührt auch dem Papste, der auch den Ostpreußen eine Spende gewidmet hat.

Unsere Gegner laden eine ungeheure Blutschuld auf sich (Lebhafte Zustimmung). Weil sie dies nicht ableugnen können, versuchen sie es mit der Verleumdung, wir hätten heimtückisch zum Kriege gerufen, während sie in unschuldiger Friedensliebe eröteten. (Weiterkeit). Vor Tisch las man es anders (Weiterkeit). Kein Mensch glaubt mehr an die Fabel, daß England um Belgiens willen den Krieg erklärt habe. Glauben die kleinen Völker noch, daß England sie schützen will? England schnürt den neutralen Handel ein, besetzt griechische Inseln und will griechisches Gebiet für Bulgarien erpressen. Die Russen brennen die Drischasteln nieder, verwüsten die Felder, opfern Frauen und Kinder. Das nennt man für Freiheit und Zivilisation kämpfen (Sehr gut). Warum werden von unseren Feinden die Verbrechen nicht totgeschwiegen? Es geht daraus hervor, daß England eifersüchtig auf Deutschland war und zum Kriege drängte.

Es gibt Kreise, die mir politische Kurzsichtigkeit vorwerfen, weil ich versucht habe, zu einer Verständigung mit England zu kommen. Ich danke Gott, daß ich es getan habe. Dieser männermordende Krieg hätte vermieden werden können, wenn es zu einer Verständigung zwischen Deutschland und England gekommen wäre. Wer hätte dann in Europa Krieg machen wollen? Hätte ich eine solche Verständigung von mir weisen sollen, bloß weil sie schwer war und immer fruchtloser erschien? Hier, wo Millionen von Menschenleben auf dem Spiele standen, da mußte es heißen: Bei Gott ist kein Ding unmöglich! Ich will lieber in einem Kampfe fallen, als ihm aus dem Wege gegangen sein (Lebhafter Beifall).

Der Kanzler geht dann ausführlich den Ursachen des Weltkrieges nach, schildert die Einkreisungspolitik Eduard VII. gegenüber Deutschland und fährt fort:

„Ich habe alles getan, um Europa und der Welt den Frieden zu sichern. Wir sind hart bis an die Grenze des Möglichen gegangen. Man will uns nun durch eine ungeheure Verschiebung der Tatsachen an den Pranger stellen. Die Zeit wird kommen, wo die Geschichte ihr Urteil fällen wird. (Lebhafter Beifall.) Wir waren zu einer Verständigung bereit. England hat es abgelehnt. (Mit erhobener Stimme). Diese Schuld wird es in alle Ewigkeit nicht mehr los. (Lebhafter Beifall.) Ich habe meine Politik niemals vor der Volksvertretung

verheimlicht. (Zwischenruf des Abg. Liebknecht: Ultimatum an Belgien! — Große Heiterkeit). Die Gesamtlage war durch England bis in die Wurzeln vergiftet. Die Revanchegedülste Frankreichs, die panslawistischen Pläne Rußlands, alle diese erhielten frische Nahrung durch England. Unausweichlich wurde der Krieg durch die russische Mobilmachung. Ich will dies hier noch einmal mit aller Bestimmtheit feststellen, um der Flut von Verdächtigungen entgegenzutreten, mit denen das reine Gewissen Deutschlands im Auslande angegriffen wird. Aber wir werden letzten Endes den Kampf gegen diese Heuchelei ebenso siegreich bestehen, wie den großen Kampf draußen auf den Schlachtfeldern. (Lebhafter Beifall).

Geographische und politische Schicksale haben seit langem Deutschland und Polen gegeneinander zum Kampfe gezwungen. Die Erinnerung an die alten Gegensätze hindert nicht die Achtung vor der leidenschaftlichen Vaterlandsliebe des polnischen Volkes, mit der es seine alte treffliche Kultur gegen das Russentum verteidigt hat. Die gleichnerischen Verprechungen unserer Feinde, ahme ich nicht nach, aber ich hoffe, daß die heutige Befestigung der polnischen Grenze gegen Osten das vom russischen Joch befreite Land einer glücklichen Zukunft entgegenführen wird, in der es die Eigenart seines nationalen Lebens pflegen und entwickeln kann. (Lebhafter Beifall und Bewegung). Das Land wird jetzt unter Heranziehung der eigenen Bevölkerung gerecht verwaltet.

Dieser Krieg wird ein aus tausend Wunden blutendes Europa hinterlassen. Unsere Feinde träumen von einem ohnmächtigen, geschwächten Deutschland, einem Vasallenstaat des russischen Reicherreiches und Englands. Soll Europa zur Ruhe kommen, so ist dies nur durch ein starkes unantastbares Deutschland möglich. Deutschland stützt sich auf seine sittliche Kraft und diese wird es auch in Zukunft nur für den Frieden Europas anwenden. Deutschland muß so ausgebaut werden, daß unsere Feinde es nie wieder wagen, es wie jetzt zu überfallen. Die englische Politik der balance of power (Gleichgewichtes — d. Red.) muß verschwinden. Sie ist nach Shaw der Brutofen für Kriege. Grey sagte noch am 4. August vorigen Jahres, als unser Botschafter Fürst Richnowsky sich verabschiedete, der zwischen England und Deutschland ausgebrochene Krieg würde ihm Gelegenheit geben, uns bei Friedensschluß größere Dienste leisten zu können, als wenn England neutral geblieben wäre. (Große Heiterkeit). Hinter dem geschlagenen Deutschland sieht Grey also schon die Niederlage Deutschlands und die Herrschaft des siegreichen Rußlands. (Weiterkeit). Deutschland muß seine Stellung so befestigen, daß niemand mehr an seine Einkreisung denkt (Beifall im ganzen Hause). Wir werden zum Heile aller Völker die Freiheit der Meere erringen (Beifall). Wir wollen ein Fort des Friedens und der Freiheit sein, der großen und der kleinen Nationen (Lebhafter Beifall). Das gilt nicht nur in bezug auf die Völker germanischer Rasse, auch auf die Völker auf dem Balkan. Die deutschen Siege haben die Balkanvölker erst vom russischen Druck befreit.

Wohl kein großes Volk hat in den letzten Jahrhunderten solche Leiden zu tragen gehabt, wie das deutsche, und doch können wir dieses Schicksal loben, das uns mit solchen Leiden und Ansprüchen unerhörte Leistungsfähigkeit gegeben hat. Nie hat Deutschland die Herrschaft in Europa angestrebt. Sein Ehrgeiz war: im friedlichen Wettbewerb der Nationen in den Aufgaben der Wohlfahrt und Gessittung voran-

zutreten. Dieser Krieg hat gelehrt, welcher Größe wir fähig sind, gestützt auf die eigenen sittlichen Kräfte. Die Macht, die uns unsere innere Stärke gab, können wir auch nach außen hin nur im Sinne der Freiheit gebrauchen. Die von den fremden Regierungen gegen uns in den Krieg gehehten Völker haben wir nicht, aber wir haben die Sentimentalität verlernt. Wir halten den Kampf aus, bis jene Völker von den wahrhaft Schuldigen den Frieden fordern, bis die Bahn frei wird für ein neues, von französischen Ränken, von moskowitzischer Eroberungssucht und englischer Bevormundung befreites Europa. (Lebhafter, stürmischer Beifall im ganzen Hause — Händeklatschen.)

Ueber den sonstigen Verlauf der Reichstags-Sitzung meldet uns ein eigener Drahtbericht:

Der Reichstag hat gestern (Donnerstag) nachmittag seine Tagung wieder auf. Die Abgeordneten waren fast vollzählig erschienen. Zahlreiche Feldgrauen, zum großen Teil mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, waren anwesend. Die Tribünen waren dicht besetzt. In der Hofloge wohnte Prinz Max von Baden,

sowie der frühere deutsche Botschafter Graf Pourtales den Verhandlungen bei.

Präsident Dr. Kaempff eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Begrüßungsansprache, in der er einen Rückblick auf das erste Kriegsjahr warf und die glänzenden deutschen Waffentaten während der verfloffenen zwölf Monate feierte.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung: Beratung des Berichts der Reichsschuldenkommission wird ohne Debatte erledigt.

Darauf folgt die erste Beratung des Entwurfes eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1915 (Anleihegesetz). Hierzu ergriff zunächst Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg das Wort zu einer einstündigen Rede, die mit großem Beifall im Hause aufgenommen wurde.

Auf Antrag des Centrumsabgeordneten Spahn wurde die Kreditvorlage der Budgetkommission überwiesen. Auch die übrigen Vorlagen, wie die Vorlage zum Schutz der Schwesterntracht, wurden in erster und zweiter Lesung ohne Debatte erledigt.

Darauf vertagte sich das Haus auf heute (Freitag) nachmittag 2 Uhr.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 19. August 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei der Einnahme von Kowno wurden noch 30 Offiziere und 3900 Mann gefangen genommen. Unter dem Druck der Fortnahme von Kowno räumten die Russen ihre Stellungen gegenüber Kalwarja — Suwalki. Unsere Truppen folgen.

Weiter südlich erstritten deutsche Kräfte den Narew-Übergang westlich Tylow und nahmen dabei 800 Russen gefangen.

Die Armee des Generals v. Gallwitz machte Fortschritte in östlicher Richtung. Nördlich Bielst wurde die Bahn Bialystok — Brest-Litowsk erreicht. 2000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

Im Nordost-Abschnitt von Nowo-Georgiewsk überwandene unsere Truppen den Wkra-Abschnitt. Zwei Forts der Nordfront wurden erstickt. Ueber 1000 Gefangene und 125 Geschütze fielen in unsere Hände.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der linke Flügel trieb den Feind kämpfend vor sich her und erreichte abends die Gegend westlich und südwestlich von Mielejezhe. Der rechte Flügel, über den Bug bei Mielnik vordringend, warf den Gegner aus seinen starken Stellungen nördlich des Abschnittes und ist im weiteren Vorgehen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Auch hier wurde zwischen Niemirow und Janow der Bug-Übergang von den verbündeten Truppen erzwungen.

Vor Brest-Litowsk drangen deutsche Truppen bei Rokitno (südöstlich von Janow) in die Vorstellungen der Festung ein.

Westlich von Wlodawa folgen unsere Truppen dem geschlagenen Feind. Unter dem Druck unseres Vorgehens hat der Gegner das Ostufer des Bug auch unterhalb und oberhalb von Wlodawa geräumt. Er wird verfolgt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Angers und Souchez führte der Gegner gestern abend einen während des ganzen Tages durch Artillerie vorbereiteten Angriff durch. Er drang stellenweise in unsere vordersten Gräben ein und hält in der Mitte des Angriffs-Abschnittes einen Teil noch besetzt, ist auf der übrigen Front aber bereits geworfen.

(Fortsetzung siehe 2 Seite).

In den Vogesen erneuerte der Feind gestern seine Angriffe nördlich von Müstler gegen unsere Stellungen am Ringkopf und Schrammühle. Nach vorübergehendem Vordringen bis in einzelne unserer Gräben auf dem Ringkopf ist der Gegner dort überall zurückgeschlagen.

Oberste Seeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 19. August 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die unter dem Befehl des Erzherzogs Josef Ferdinand und des Generals v. Koevel stehenden österreichisch-ungarischen Kräfte erkämpften sich nördlich von Janow und Konstantinow den Uebergang über den Bug. Niemierow und andere Orte am Nordufer wurden gestürmt. Der Feind ist geworfen. Die weitere Verfolgung ist im Gange.

Die Einschließungstruppen von Brest-Litowsk, in deren Mitte sich die Divisionen des Feldmarschalleutnants v. Arz befinden, entrißen dem Gegner einige Vorfeldstellungen.

Bei Vladimir Wolynski und in Ostgalizien nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen unsere Tiroler Werke setzte die italienische schwere Artillerie ihr Feuer auch während des gestrigen Tages und der heutigen Nacht fort.

Ein Angriff von zwei feindlichen Bataillonen auf unsere Vorfeldstellungen am Plateau von Folgario wurde abgewiesen.

Die heftigen Kämpfe im nördlichen Abschnitt der Küstentländischen Front dauern fort. Ein stärkerer Angriff gegen den Przi Orh scheiterte wie alle früheren.

Gegen den Südtail des Tolmeiner Brückenkopfes griffen die Italiener nachmittags und abends sechsmal vergeblich an. Auch nachts über wurde erbittert gekämpft. Nach wie vor ist der Brückenkopf fest in unserer Hand. Mindestens 600 noch ungeborgener italienische Leichen liegen hier vor unseren Gräben. Im Goerzischen hält das gewohnte Geschützfeuer an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

(Siehe auch „Letzte Telegramme“ auf Seite 5.)

Der Krieg.

Des Kaisers Dank.

Im Anschluß an die Erstürmung der Festung Rowno hat Seine Majestät der Kaiser an die um den neuen glänzenden Erfolg der deutschen Waffen besonders verdienten Führer, folgende Telegramme gerichtet:

An Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Mit Rowno ist das erste und stärkste Bollwerk der inneren russischen Verteidigungslinie in deutsche Hand gefallen. Auch diese glänzende Waffentat verdankt das Vaterland neben der unübertrefflichen Tapferkeit seiner Söhne Ihrem zielbewußten Handeln. Ich spreche Ihrer Exzellenz Meine wärmste Anerkennung aus. Dem Generaloberst v. Eichhorn, der die Bewegungen seiner Armee mit solcher Umsicht führte, habe ich den Orden Pour le mérite und dem General der Infanterie Litzmann, dessen Anordnungen auf der Angriffsfrent den schnellen Erfolg sicherten, das Eichenlaub dazu verleihen.

gez. Wilhelm. I. R.

An Generaloberst v. Eichhorn. Die Umsicht, mit der Ihrer Exzellenz die Bewegungen Ihrer Armee gegen Rowno leiteten, verdient Meine höchste Anerkennung. Als Zeichen Meines Dankes verleihe ich Ihnen den Orden Pour le mérite. Gleichzeitig beauftrage ich Sie, den Truppen der Armee Meinen und des Vaterlandes Dank für ihre glänzenden Leistungen auszusprechen.

gez. Wilhelm. I. R.

An General der Infanterie Litzmann. In unwiderstehlichem Ansturm ist es den von Ihnen geführten Angriffstruppen gelungen, Rowno, das stärkste Bollwerk der inneren feindlichen Verteidigungslinie, zu überrennen. Diese Tat wird immer ein leuchtendes Beispiel dafür bleiben, was frisches Zugreifen mit deutschen Truppen zu erreichen vermag. Indem ich Ihnen Meinen Dank und Meine Anerkennung ausspreche, verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite.

gez. Wilhelm. I. R.

Der U-Boot-Krieg.

Nach einer Mitteilung des „Astonbladet“ in Stockholm melden die aus der Nordsee dort ankommenden Fischerkutter, daß ungeheure Wrackmassen auf der Nordsee treiben. Dieses Wrackgut besteht aus Resten von Fahrzeugen, sowie Holzladungen von Schiffen, die torpediert wurden. Manchmal ist die ganze Umgebung des segelnden Schiffes von umhertreibenden Planen und anderem Holz umspült, und die Fischer erklären, daß sie niemals, auch nicht nach den stärksten Orkanen, Zerstörungen deraartigen Umfangs gesehen haben.

Wie aus Christiania vom 18. August gemeldet wird, meldet „Verdens Gang“ aus Bergen, daß der Dampfer „Saakon VII.“ der Nordenskiöldischen Dampfschiffsgesellschaft,

der am Nachmittag des 17. August von Bergen seine gewöhnliche Reise nach England antrat, abends in Veffervik zwischen Haugefjord und Bergen eingetroffen ist, wo er die Mannschaft des norwegischen Dampfers „Minerva“ landete, der von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden war. Das gleiche U-Boot beschlagnahmte auf dem „Saakon VII.“ Briefe und Wertsendungen und ließ die übrige Post über Bord werfen. Der Haugefjorder Dampfer „Minerva“ war von Bergen nach dem Hafford unterwegs. Seine Wasserverdrängung betrug 518 Tonnen.

„Norges Handels- og Sjøfartstidende“ erklärt dieser Meldung gegenüber: Der in Grund gebohrte Dampfer hieß nicht „Minerva“, sondern „Mineral“; er stammte aus Narvik. Die Torpedierung fand elf Seemeilen südwestlich von Marstenen statt. Die Mannschaft wurde vom Postdampfer „Saakon VII.“ gerettet und in Veffervik an Land gesetzt. Der Dampfer „Mineral“ war mit Eisenerz von Narvik nach Newcastle unterwegs, seine Wasserverdrängung betrug 649 Tonnen.

Zu demselben Fall teilt die norwegische Postdirektion mit, daß ein deutsches Unterseeboot, das gestern den Dampfer „Saakon VII.“ auf der Fahrt nach England anhielt, diesem befahl, alle Postfächer nach England, Frankreich und Italien und deutschfeindlichen Kolonien über Bord zu werfen. Die Briefpost und Wertpost wurde an Bord des U-Bootes genommen.

Nach einem Telegramm aus Amsterdam vom 19. August meldet Lloyd's die Versenkung des englischen Dampfers „Bonny“, des spanischen Dampfers „Zidoro“ und des Schlepdpampfers „George Baker“. Die Besatzungen der Schiffe sind gerettet.

Wie eine Drahtmeldung vom 19. August aus Kopenhagen meldet, landete der dänische Dampfer „Eise“ in Aarhus die Besatzung des norwegischen Dampfers „Romulus“, der am Montag von einem deutschen U-Boot in der Nordsee versenkt wurde.

Aus Washington liegt folgende Meldung des Reuterschen Büros vor:

In der Antwort auf die deutsche Note wegen der Versenkung des „William P. Frye“ wird dem Vorschlage, den Schaden durch eine gemischte Kommission feststellen zu lassen und die strittigen Punkte des preußisch-amerikanischen Vertrages dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten, zugestimmt. Es wird ferner angefragt, ob Deutschland inzwischenden der amerikanischen oder der deutschen Auslegung zu folgen beabsichtigt.

Diese Frage ist eigentlich höchst überflüssig.

Kaisers Geburtstagsfeier in Wien.

Aus Wien wird gemeldet: Kaiser Franz Josef wohnte an seinem Geburtstag um 7 Uhr früh einer stillen Messe im Schönbrunner Schlosse bei, an der auch die Prinzessin Gisela von Bayern mit dem

Prinzen Konrad, der Erzherzogthronfolger mit Gemahlin, der Erzherzog und die Erzherzogin Franz Salvator und die Erzherzogin Auguste bewohnten. Kaisers Geburtstag wurde in der ganzen Monarchie durch Gottesdienste und Kriegsmohltätigkeitsveranstaltungen festlich begangen. Dem Gottesdienste im Wiener Stephansdome, den Kardinal Piffl abhielt, wohnten die Minister und Hof- und Staatswürdenträger bei.

Eine andere Nachricht besagt, daß in Wien die Meldung von der Eroberung von Rowno, welche gegen Mittag durch Sonderausgaben bekannt wurde, in der ganzen Hauptstadt die größte Genugtuung hervorrief und wesentlich zur Hebung der Festimmung an Kaisers Geburtstag beitrug. Sämtliche Abendblätter drücken ihre Freude und Bewunderung über den raschen Fall der Festung aus, durch den die Russen einen wichtigen Stützpunkt verloren haben. Die entscheidende Bedeutung, die die Russen selbst dem Besitze von Rowno beigelegt hätten, gehe daraus hervor, daß sie diese Festung nicht wie Warschau und Zwangorod geräumt, sondern mit der größten Zähigkeit verteidigt hätten.

Mannhaft und treu.

Am gestrigen Geburtstag Kaiser Franz Josefs ist dem österreichisch-ungarischen Heer folgender Armeeoberkommandobefehl bekannt gegeben worden: Soldaten! Seit mehr als einem Jahre schon steht die österreichisch-ungarische Wehrmacht zu Lande und zur See in größtem Ringen gegen eine Welt von Feinden. Auf ungezählten Schlachtfeldern haben Armee und Flotte in unerschütterlichem Heldenmut gekämpft und neuen, unvergänglichen Ruhm für Oesterreich-Ungarns Fahnen und Flaggen erritten. In hartem Kampfe erprobt, und stetig in fester Zuversicht auf den endgültigen Sieg unserer gerechten heiligen Sache, begehren wir heute schon zum zweiten Male das Geburtsfest Seiner Majestät unseres Allergnädigsten Kaisers und Königs im Felde. Nicht, wie sonst in Friedenszeit, können wir diesen höchsten Feiertag jedes Soldaten alle festlich begehen. Die Waffen in der Faust steht die Mehrzahl von Euch Aug im Auge dem Feinde gegenüber. Doch wo immer uns auch dieser Feiertag finden möge, im heißen Kampfe auf blutiger Walfahrt, auf dem Marsche oder im Lager zu Lande oder zur See: Allüberall gedenken wir heute in Ehrfurcht der erhabenen Person unseres Allergnädigsten Kriegsherrn. Wie in unserem ganzen schönen Vaterlande so steigen auch in Euren Reihen hart am Feinde heute die heißesten Gebete empor zu Gott, der unsere Waffen segnet, für das Wohl unseres geliebten Kaisers und Königs. Unsere innigsten Segenswünsche zu diesem festlichen Tage verbinden wir mit dem neuerlichen Gelübnis: Was auch immer kommen möge, manhaft und treu auszuharren im Kampfe, bis es uns mit Gottes Hilfe vergönnt ist, den endgültigen Sieg zu erringen und frischen Lorbeer zu niden um das ehrwürdige Haupt unseres geliebten Kaisers und Königs, den der Allmächtige schützen und erhalten möge zum Heil des Vaterlandes und zum Wohle seiner Wehrmacht.

gez.: Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

Zum letzten Zeppelinangriff auf England.

Nach einem Telegramm aus London liegt dort folgende amtliche Meldung vom 18. August vor:

„Die östlichen Grafschaften sind gestern abend von deutschen Luftschiffen heimgesucht worden. Zehn Personen wurden getötet, 36 verwundet. Man glaubt, daß ein Luftschiff getroffen worden ist.“

Lassen wir den Engländern ihren Glauben; wir wissen aus dem gestrigen Bericht des deutschen Admiralsstabes, daß unsere Luftschiffe unbeschädigt von ihrer Fahrt nach Ostengland zurückgekehrt sind.

Englische Arbeiterbewegungen.

Wie ein Telegramm vom 18. August aus Manchester mitteilt, fand dort zwischen Textilarbeitern und Arbeitgeberern eine Konferenz wegen einer 5prozentigen Erhöhung der Löhne statt. Die Arbeitgeber erklärten, die Zulage nicht bewilligen zu können.

Auch in andern Industriegebieten Englands machen sich neue Arbeiterbewegungen bemerkbar. Nach einem Telegramm aus London verliefen am Dienstag die Mechaniker, Schmiede und Kesselschmiede der Lokomotivenwerke in Springhead die Arbeit als Protest gegen die Einstellung ungelerner Arbeiter an den Drehbänken.

Dazu kommen, wie uns aus London vom 18. August gemeldet wird, Schwierigkeiten in der Verpflegung des Landes: Die Fischpreise sind in England so gestiegen, daß die Regierung versucht, Gefrierfleisch aus Neufundland und Kanada einzuführen.

Die „Teilnahmlosigkeit“ der Engländer.

Einer Londoner Drahtmeldung zufolge bringt die „Times“ den Artikel eines Neutralen,

der im letzten Jahre kriegsführende und neutrale Länder besuchte und kürzlich aus Rußland gekommen ist. Er schreibt:

Ich bin beständig überrascht darüber, wie wenig die Engländer begreifen, was der Verlust Warschaus für die Russen bedeutet. Der zuverlässigste Ton der Zeitungen verhält den tiefen Schmerz, den alle Russen empfinden. Der Verfasser erzählt, daß eine mit ihm reisende russische Dame, als sie bei der Landung in England die Nachricht erfuhr, in Ohnmacht fiel, und fährt fort: Die Engländer sind gegenüber dem Kriege viel gleichgültiger als Holländer, Schweden und Schweizer, entweder weil sie schlecht unterrichtet oder zu weit von den Kriegssituationen entfernt sind. Der Krieg greift nicht in ihr tägliches Leben ein.

Der Engländer ist nur „solange“ gleichgültig, als sein eigenes „business“ nicht in Gefahr gerät.

Die Konkurrenz macht sich bemerkbar.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Die vorliegende „New-York Times“ enthält folgenden Bericht aus Singapore:

Die Japaner machen sich die allgemeine Handelslage und die hohen Frachtsätze zunutze, um im fernen Osten nicht nur den feindlichen, sondern auch den englischen Handel an sich zu ziehen. Dabei kommen ihnen die bedeutende Entwicklung der eigenen Industrie und die gute Handelsflotte sehr zu statten. Sie können viel billiger liefern als die europäischen Staaten und scheuen nicht davor zurück, durch Handelsmarken geschützte Waren anderer Länder einfach nachzuahmen und, mit derselben Marke versehen, auf den Markt zu bringen. Allein die Einfuhr japanischen Bieres nach Indien hat im ersten Vierteljahr 1915 um 5000 Proz. zugenommen. Man glaubt, daß die Japaner auf zahlreichen Gebieten dauernd den europäischen Ländern den Rang ablaufen werden.

Die italienische Hebe gegen die Türkei.

(Drahtmeldungen.)

Der Mailänder „Secolo“ erfährt aus Rom, daß der Ministerrat für heute (Freitag) vor-mittags 10 Uhr einberufen worden sei. Die Zusammenkunft werde deshalb von besonderer Wichtigkeit sein, weil die Regierung über die Haltung Italiens gegenüber der Türkei beratschlagen werde.

Eine zweite bedeutame Meldung erhalten wir aus Turin. Sie besagt, daß nach einem Bericht des dänischen Korrespondenten der „Stampa“, Sonnino, den türkischen Botschafter Naby Bey empfangen hat. Man glaubt vermuten zu dürfen, daß es sich um die Forderung an die Türkei handelt, daß sie von ihrem Vorgehen gegen italienische Untertanen in kürzester Frist abjehle. Die Unterredung habe ebenj die Bedeutung eines Ultimatums Italiens an die Türkei. Die Rückkehr aller bisher abwesenden Minister nach Rom dürfte mit diesem Plan im Zusammenhang stehen.

Inzwischen hegen die Blätter, um die nötige Stimmung zu erzeugen, munter fort. In einer uns aus Rom zugehenden Nachricht heißt es:

„Giornale d'Italia“ erfährt aus Bukarest, daß die Pforte ihre Einwilligung zur Abreise der Italiener widerrufen hat. Zahlreiche Italiener, die auf den Augenblick warten, sich in Beirut, Jassa, Mersina und Aegyden zu einschiffen, sowie die italienische Kolonie in Smyrna mit 700 Reservisten, konnten nicht abreisen. Das Blatt fügt hinzu: „Diese Nachrichten, deren Richtigkeit wir prüfen konnten, indem wir uns an unterrichteter Stelle informierten, sind von außerordentlichem Ernst. Die Frage der italienisch-türkischen Beziehungen wird wieder gefährlich. Unsere Geduld und Langmut brechen sich an der Untreue und den Vorausforderungen der Türkei“. Das Blatt schließt: „Das Maß ist wahrhaft voll. Wir haben erste Gründe zu glauben, daß die Regierung eine tatkräftige und entschiedene Haltung gegenüber der Türkei einnehmen wird, um Dingen ein Ende zu bereiten, welche Italien nicht dulden kann.“

Sündenböcke.

(Drahtmeldung.)

Den „Neuen Zürcher Nachrichten“ meldet ein Privatkorrespondent aus Mailand: Infolge der geringen Ergebnisse der bisherigen Operationen seien neuerdings vier italienische Generale ihres Kommandos enthoben worden.

Umgruppierung in der russischen Seeresleitung?

Sonder-Konferenzen unter Hinzuziehung höherer Militärs aus Petersburg lassen, wie aus Stockholm berichtet wird, für die nächsten Tage wichtige Entscheidungen erwarten. Gut unterrichtete Persönlichkeiten wollen wissen, daß

der Bar einen Wechsel in der obersten...
Heeresleitung wünscht und damit zugleich eine Aenderung des Kriegsplanes verbunden wissen will.

Wenn die deutschen Farbstoffe fehlen.

Eine Meldung aus Stockholm besagt, daß die Vorbereitungen Russlands für einen etwaigen Winterfeldzug auf Schwierigkeiten stoßen.

Zur Art der russischen Kriegsführung.

(Drahtmeldung.)

Konstantinopel, 19. August. Aus Erzerum wird gemeldet:

Die Russen und die armenischen Banden hatten die muslimanischen Viertel der Stadt Wan in Brand gesteckt.

Zu der griechischen Kabinettskrise.

Eine aus Athen uns verspätet zugehende Meldung der Agence d'Athènes besagt, daß der König Venizelos beauftragt hat, ein neues Kabinett zu bilden.

Daß aber auch ein Kabinett ohne Venizelos denkbar ist, zeigt eine Turiner Meldung, welche besagt, daß der römische Korrespondent der Stampa eine Unterredung hatte mit einer der angesehensten und bestunterrichteten Persönlichkeiten aus der Umgebung des ehemaligen griechischen Ministers und Gesandten in Rom Coromillas.

Schließlich geht uns über Genf eine Nachricht aus Athen zu, nach welcher die Mitglieder des Kabinetts Gounaris beschloffen haben, in der Kammer eine neue Unabhängigkeitspartei unter dem Namen Nationalpartei zu gründen.

Die Erpresserpolitik des Bierverbandes.

Die letzte Bierverbandsnote drohte, so wird aus Athen berichtet, Griechenland, falls es sich der Abtretung von Kavalla mit Hinterland widersetzen sollte, eine Pression an.

Auf diese Forderung hat Griechenland, wie wir schon meldeten, eine abschlägige Antwort erteilt.

„Turan“ fügt die Bemerkung hinzu: Was jedoch der Bierverband nicht zu erreichen vermochte, werden die Dreibundmächte Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei zu verwirklichen imstande sein.

Wilson's mexikanische Pläne.

Nach einem Telegramm aus Paris meldet der Berichterstatter des „Petit Journal“ in Washington, Präsident Wilson sei entschlossen, in Mexiko einzuschreiten, um die verworrene Lage zu beenden.

Amerikanische Bluffs.

Aus Washington werden über amerikanische Rüstungen förmliche Wundermärchen verbreitet.

solle gleich auf eine halbe Million Mann gebracht werden, und an Neubauten für Kriegsschiffe seien mindestens vier Dreadnoughts, mehrere Schlachtkreuzer und 30 bis 50 Unterseeboote vorgesehen.

Eine reguläre Armee von 500 000 Mann mag ein schöner Gedanke sein, der aber praktisch unausführbar ist.

Deutsches Reich.

Die neuen Kriegskredite. Nach einer Drahtmeldung aus Berlin meldet der „Vorwärts“, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloffen habe, den geforderten Kriegskrediten zuzustimmen.

Landtagsabgeordneter von Strombeck. In seiner Berliner Wohnung ist am Mittwoch früh der Alterspräsident des preussischen Abgeordnetenhauses v. Strombeck gestorben.

Landtagswahlen. Wie die „Schlesische Volkszeitung“ meldet, wurde bei der gestrigen Landtagswahl im Wahlkreis Bunzlau-Löwenberg anstelle des verstor-

benen Abgeordneten Ehrenlandtschaftsdirektors v. Köllichen auf Kittlitzleben der konservative Kandidat Seminardirektor Delze, Bunzlau, gewählt.

Bei der Landtagswahl in Göttingen wurde der bisherige nationalliberale Vertreter des Kreises, Professor Otto, wiedergewählt.

Prinz zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, der Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Bülow-Schwibus-Crossen (Konj.) ist am Mittwochabend in Dessau nach kurzer Krankheit gestorben.

Heute vor einem Jahr!

20. August 1914.

Japan stellt ein Ultimatum an Deutschland, in dem es die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern sowie die bedingungslose Uebergabe des gesamten Schuganbietet von Kiautschou an die japanischen Behörden verlangt.

Vom Gouverneur von Kiautschou trifft nachmittags ein Telegramm in Berlin ein: „In Feindschaft der Mitteilung des japanischen Ultimatum eintritten für Pflichterfüllung bis aufs Aeußerste.“

Die beiden kleinen Kreuze „Straßburg und Straßburg“ haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt.

Deutsche Truppen rücken in Brüssel ein.

Papst Pius X. stirbt. Unter Führung des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Stämme zwischen Metz und den Vogesen einen großen Sieg erringt.

Starke russische Kräfte gingen gegen die Linie Gumbinnen-Angereburg vor. Unser 1. Armeekorps greift den auf Gumbinnen vorgehenden Feind an und wirft ihn, dabei 8000 Gefangene machend und 8 Geschütze erbeutend.

Amfliches.

Polizeiverordnung.

Nach Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers vom 22. März 1915 über die polizeiliche Gewalt der Kreispolizeibehörden für das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet von Russisch-Polen erlasse ich hiermit für die Stadt und den Landkreis Lodz, sowie für den Kreis Lasz, soweit er unter deutscher Verwaltung steht, folgende Polizeiverordnung:

§ 1.

Der gesamte Bestand an Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen und allen Delfrüchten, sowie an Mälzerei- und Mälzereiprodukten ist durch die Verordnung des Oberbefehlshabers Ost vom 1. Juli d. Jz. über die Sicherstellung der neuen Ernte beschlagnahmt.

§ 2.

Der An- und Verkauf der im § 1 aufgeführten Erzeugnisse ist verboten. Dieselben sind

Das törichte Herze)

Rings schlummern die Fluren, die Wälder weithin In tiefer Abendruh.

Des Tages Mord und Granatengebrüll, Die mein Herz verkrampften zu Stein, Sind Sage, vergessen, ich lächle still In höhere Welten hinein.

O du goldiger Abend, du schimmerndes Rot Was verschönte so tief dein Gesicht? Der Lenz, der heut seine Rüsse dir bot In zitterndem Sonnenlicht?

Wer färbt Dir die Wangen so rot, so rot, Ist's nahender Friedensschein? Oder hüllte verführend mein baldiger Tod In Purpurbüße Dich ein?

Ober ist es mein törichtes Herze allein, Weil heute aus fernem Land Mit schüchternen Grüßen die Liebste mein, Sich wieder zu mir fand?

Walter Wolter

Zu der Genesungsabteilung.

Von

Alfred Richard Meyer, z. St. im Felde.

Erst spät am Abend läuft der Krankenwagen West 4, Etappeninspektion 4, in den Bahnhof ein. Aber niemand der Kranken darf aussteigen, selbst die nicht, die für die Leichtkranken- oder Genesungsabteilung... bestimmt sind.

Man steigt weiße Treppen hinauf. Weiße Säulen springen aus der Dunkelheit. Man steht in einer großen, hohen runden Halle.

Um sieben Uhr steht man auf. Es gibt Kaffee und mit Marmelade gestrichene Schnitten. Um acht Uhr werden die für die Genesungsabteilung Verordneten „abgeführt“, während die Leichtkranken von einem Arzt untersucht werden.

Plötzlich steht man in einem großen, üppigen Rosengarten. Man ist berauscht. Man taumelt trunken von einem weißen Beet zu einem roten.

Wie allen das Mittagessen prächtig schmeckt, Rindfleisch zusammengekocht mit neuen belgischen Kartoffeln und grünen Bohnen, das da in acht dampfenden Kesseln durch die Arena von der Leichtkranken-Abteilung her herangezogen wird!

ähnlich setzt sich auch die Speisekarte der nächsten Tage zusammen, immer kräftig, immer gut, mannigfaltig. Die Genesenden müssen hier wirklich gesund werden!

Damit man sich aber auch allmählich ganz langsam an etwas Arbeit gewöhnt, kommandiert der Herr Unteroffizier vom Dienst abends beim Appell — um sieben Uhr ruft eine große Glocke die 600 bis 1000 Einwohner dieses großen Hauses zusammen — die Neulinge: für den nächsten Tag zu den verschiedensten Beschäftigungen ab — für drei bis sechs Stunden.

gut und feuerlicher aufzubewahren und auf meine Weisung unverzüglich an die von mir zu bestimmenden Stellen zu leiten.

§ 3.

Es ist verboten, Roggen, Weizen und Gerste, Mälzerei- und Mälzereiprodukte, sowie Waren jeglicher Art in die Stadt Lodz einzuführen.

§ 4.

Als Höchstpreise, welche sowohl für die weisungsgemäße Abgabe (§ 2 Satz 2) als auch für den ausnahmsweise zugelassenen Verkauf (§ 2 Satz 3) maßgebend sind, werden festgesetzt:

Table with 2 columns: Item (e.g., Roggen, Weizen) and Price (e.g., 7.50 M. frei Bahn).

Diese Preise beziehen sich auf gute trockene Ware. Bei geringerer Qualität, sowie bei Abnahme an der Erzeugungsmenge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

§ 5.

Sämtliches Brotgetreide muß mindestens zu 80% ausgemahlen werden.

§ 6.

Jedes Verfüttern von Brotgetreide an das Vieh ist verboten. Zum Brotgetreide gehört auch das Winterkorn.

§ 7.

Die für die Bereitung der Backwaren von mir erlassene Polizeiverordnung vom 7. April 1915 bleibt im vollen Umfange bestehen.

§ 8.

Den im Stadt- und Landkreis Lodz, sowie dem Kreise Lask vorhandene Mühlen wird durch besondere Verfügung ein räumlich abgegrenztes Arbeitsgebiet zugewiesen werden.

§ 9.

Zur Ernährung der Bevölkerung bleibt einstweilen ein Höchstjahresmaß von 2 Ztr. Brotgetreide für den Kopf der Bevölkerung verfügbar.

§ 10.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 5000 Rubel oder

mit Freiheitsstrafen bis zu 6 Monaten Gefängnis oder Haft bestraft.

Neben diesen Strafen tritt für Bäcker und Müller bei Zuwiderhandlungen sofortige Schließung des Betriebes ein.

Außerdem werden Erzeugnisse, die dem Verbote zuwider verkauft oder aus- oder eingeführt

worden sind oder die sich sonst irgendwie in einem verbotswidrigen Zustande befinden, ohne Entschädigung eingezogen.

Lodz, den 18. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.

Table with columns: Lieferant, Name, Wohnort, and Abgeliefert (with sub-columns for various grains).

Bekanntmachung.

Der Arbeiter August Scheffler aus Lodz ist durch Feldgerichtsurteil vom 17. August 1915 wegen Spionage zum Tode verurteilt worden.

Das Urteil ist heute durch Erschießen vollstreckt worden. Lodz, 19. August 1915.

Gericht der mobilen Stappenkommandantur 6. XX. Der Gerichtsherr: Vormauer, Dr. Hannay, Rittmeister und Kommandant. Kriegsgerichtsrat.

Bekanntmachung.

Die infolge der Bekanntmachung vom 12. Juli angemeldeten Bestände an Kupfer, Messing, Rotguss, Nickel, Zinn, Zink, Aluminium, Blei und Antimon sind an Sammelstellen abzuführen.

Die in dem von den Straßen Petrikauer 2 bis 52 (gerade Nummern), Erdnia 1-181 (ungerade Nummern), Dzielna 2-110, Wodna 21-Ende, Widzewska 1-50, Targowa (ganz), Magistracka (ganz), Drebacka (ganz), Wierzbowa (ganz), Zagajnikowa (ganz), Privatna (ganz), Ziegelfstraße (ganz), Kamienna (ganz), Olginska (ganz), Skwerowa (ganz) und Poludniowa (ganz), begrenzten Stadtviertel wohnenden Eigentümer oder Verwalter dieser Bestände haben die angemeldeten Gegenstände:

- List of items for sale: Kupfer, Messing, Bronze, Aluminium, Nickel, Antimon, Zinn, Zink, Blei, Zinkblech with prices.

Lodz, den 11. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident J. W. v. Bizewich.

Bekanntmachung.

Stadt- und Landkreis Lodz, sowie der Kreis Lask, soweit er unter deutscher Verwaltung steht, sind aus dem Stappengebiet ausgeschlossen, gehören somit zum Gebiete der reinen Zivilverwaltung.

Lodz, den 18. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Oppen.

Bekanntmachung.

Es werden möblierte Zimmer mit und ohne Pension für höhere oder niedrigere Beamte gegen Bezahlung benötigt. Offerten mit genauen Angaben werden in der Einquartierungsdeputation des Magistrats, Petrikauer Straße 99, I, entgegengenommen.

Lodz, den 16. August 1915.

Der Magistrat Einquartierungsdeputation. Schoppen.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 20. August.

Bekämpfung der Arbeitslosen.

In unserer Industriestadt hat es immer zahlreiche Männer aus dem Arbeiterstande gegeben, die von der Arbeit ihrer Mitmenschen ihr Dasein fristeten. Der Krieg hat die Zahl dieser Schmarotzer ungeheuer vergrößert.

Dies ist aber nur eine faule Ausrede. Wer heute arbeiten will, findet auch leicht Arbeitsgelegenheit, allerdings nicht immer am Wohnorte selbst oder in dessen unmittelbarer Nähe. Es sind aber doch schon viele Arbeiter unter Zurücklassung ihrer Familie nach außerhalb und zwar auch nach Deutschland in Arbeit gegangen.

Zandvoorde; ein anderer ist gar nicht frühlich in der Voraussicht, daß ihm morgen der Wagen ausgepumpt werden soll. Draußen rasset ein Wagen vorbei. Ein Mädchenlachen klingt auf zu den dunklen Fenstern, hinter denen jetzt die deutschen Soldaten schlafen, schlafen der wiedergefundenen Kraft entgegen, die sie erneut gegen den Ansturm der Feinde tragen werden. Zum Sieg!

kleine Beiträge.

„General Drahtzaun“. Amerikanische Zeitungen geben die Erzählung eines englischen Offiziers wieder, worin dieser die furchtbare Verteidigungswaffe der Stacheldrahtzäune schildert.

Ein deutscher Schützengraben, der mit vielen hundert Metern Stacheldrahtzaun umgeben war, sollte gestürmt werden. Ich sah, wie unsere Soldaten bis an den Zaun herantraten, sie hackten auf denselben los, bis ihre Hände blutige Fehlen waren und die Uniformen ihnen zerrissen vom Leide hingen.

Das Bataillon geht 1000 Mann stark ins Feuer, aber nur 150 kamen lebend zurück. Die Ueberlebenden erinnern sich an nichts mehr, als an das Reiben und Hacken an den Drahten, und sehen überall, selbst im Traume, noch immer diesen furchterlichen Drahtzaun vor sich. Der einzige unverwundete Offizier sammelte schließlich die Mannschaften und zog sich zurück, und dann kam die Reihe an uns. Aber auch wir opferten uns ganz umsonst, denn ein Ansturm gegen die durch Drahtzäune geschützten Maschinengewehre war ein Ding der Unmöglichkeit.

Urlaub zur rechten Zeit. Eine wirklich seltene Ueberzählung wurde einer Einwohnerin von Neinsdorf i. S. zu Teil. Dieser Tage kam ihr Sohn, der als Feldwebel im Westen fürs Vaterland kämpft, auf Urlaub.

erhien. Die Freude war unbefreiblich. Als die Brüder am Morgen erwachten, erschien der vierte Kriegsmann auf dem Plage und zwar der Schwager der drei Brüder, und für den nächsten Tag kam auch schon die Anmeldung, daß der vierte Sohn der glücklichen Mutter, der jetzt zur Fahne eingezogen wird, seine Mutter nochmals besuchen will.

Eine hübsche und richtige Verbedürfnis. So läßlich die Bestrebungen der Beschönden sind, im Verkehr und im Leben der Straße entbehrliche fremdländische Ausdrücke nach Möglichkeit durch deutsche zu ersetzen, so muß doch schließlich das Beste hierzu von der Bevölkerung selbst ausgehen, indem jeder einzelne Gewerbetreibende sich bemüht, im Umkreise seiner Tätigkeit gute deutsche Bezeichnungen für das zu finden, was bisher mit fremden Worten ausgedrückt wurde.

Arbeitswilligen Gelegenheit vorhanden, eine passende Beschäftigung zu erhalten, wenn er sich bei dem vom Kaiserlichen Polizeipräsidenten in Lodz errichteten Arbeitsamt meldet. Hier sind nicht nur Arbeitsstellen in Deutschland, sondern auch solche in Polen zu erfahren. Aber auch diese Arbeitsstellen werden durchaus nicht in dem Maße begehrt, wie man nach dem Umfange der Arbeitslosigkeit eigentlich annehmen müßte.

Die Mehrzahl der hiesigen Arbeitslosen denkt offensichtlich überhaupt gar nicht daran, sich um Arbeit zu bemühen, sondern zieht es vielmehr vor, auf Kosten der Armenfürsorge notdürftig in Lodz das Leben zu fristen, um die Arbeit, vor der eine große Scheu besteht, zu umgehen.

Anstatt sich zur Arbeit anwerben zu lassen und das Brot selbst zu verdienen, leben die guten Deutschen in den Tag hinein, lassen den lieben Herrgott einen guten Mann sein und verlassen sich ganz auf die bürgerliche Fürsorge der Stadt. Die wird sie und ihre Familie ja schon unterhalten. Und wuß das vom Armenauschuß erhaltene Geld nicht recht reichen, müssen Frau und Kind auf die Straße hinaus, um ein paar Kopfen zu erbetteln.

120 000 Mark sind in Lodz wöchentlich nötig, um all die Armen zu unterstützen. Wieviel mögen unter den letzteren Arbeitslose darunter sein, auf die obige Schilderung paßt? Wohl nicht wenige. Wieviel wirkliche Not könnte mit diesem Gelde gelindert, wieviel Leute, die nicht mehr arbeiten können, unterstützt werden! Um sich die Massen der freiwillig Arbeitslosen, richtiger gesagt der Arbeitslosen von der Taube zu schaffen, hat ja nun letzstens die städtische Armendeputation beschloffen, mit dem Arbeitsamt in steter Fühlung zu stehen, um genau zu wissen, welche Arbeiter verlangt werden.

Wir zweifeln aber, ob diese Maßnahme der Armenfürsorge etwas helfen wird. Der an chronischer Arbeitslosigkeit leidende Arbeiter wird immer Mittel und Wege finden, um sich von der ihm verhassten Beschäftigung zu drücken. Hier kann nur Zwang helfen. Wie wäre es, wenn die maßgebenden Behörden in Lodz eine Verordnung erlassen würden, alle Männer, die keine feste Arbeitsgelegenheit haben und die sich nicht zu Hause und faulend herumtreiben, von der Polizei festzunehmen und zu arbeiten heranzuziehen? Hierzu müßte allerdings auch ausreichende Arbeitsgelegenheit geschaffen werden.

Zur Kategorie der Arbeitslosen können auch die Lebensmittelaufkäufer gerechnet werden. Diese Leute bilden bekanntlich eine wahre Plage für die hiesige Bevölkerung. Anstatt sich nach einer regelmäßigen Beschäftigung umzusehen, ziehen sie es vor, hinaus auf das flache Land zu wandern und dort bei den Bauern die Landprodukte aufzukaufen. Mit einem hübschen Gewinn werden diese dann an die Städter weiterverkauft. Zu Tausenden be-

Ein Bismarck in Moskau. Wie die „Nietzsch“ berichtet, ist mit einem Sonderwagen in Moskau eine 13 Meter hohe Statue von Bismarck angetroffen; diese Statue war bei Kriegsbeginn von der russischen Armee von einem Gut fortgenommen worden und befand sich die letzte Zeit in einer Stadt in der Nähe Niagas. Ob die Statue auf einem Ehrenplatz in Moskau öffentlich aufgestellt wird, oder ob die Russen am Eisernen Kanzler nur die Bronze lieben, wird leider nicht mitgeteilt.

Die Engländer wetten auf... Russlands Zusammenbruch. Eine recht „erfreuliche“ Kunde vernehmen die Russen von den ihnen verbündeten Engländern. Sie können daraus zugleich erkennen, mit welcher inniger und großer „Anteilnahme“ das Schicksal Russlands von England aus verfolgt wird. Die Engländer haben nämlich seit unserer großen Offensive im Osten ein neues Mittel entdeckt, um ihrer bekannnten Weltlust fröhnen zu können. Sie wetten auf den Zusammenbruch Russlands. Oder vielmehr sie wetteten, denn jetzt dürfen sie es nicht mehr öffentlich tun, da die englische Regierung es verboten hat. Dieses Verbot ist sofort telegraphisch als „freundlicher Akt“ des Bundesgenossen nach Rußland gemeldet worden; viele russische Zeitungen fragen aber, wieso ein solches Verbot erst nötig war. Nicht irgendeine Winkel-einrichtung war es, die diese Wetten entgegen-nahm. Nein, „Lloyd“, der große Lloyd selbst hat damit ein recht umfangreiches Geschäft in den letzten Monaten gemacht. Es wurde von den Engländern zuerst auf den Fall Przemysl „gesetzt“, wie am Totalisator beim Pferderennen. Dann kam der Fall von Lemberg an die Reihe. Wer den Tag richtig erraten hatte,

öffnen die Verkäufer die Landstraßen um Lody und suchen auch das entfernteste Dorf ab. Es ist selbstverständlich, daß der Landwirt es vorzieht, seine Produkte zu Hause zu verkaufen, als mit ihnen den mehr oder minder weiten Weg nach der Stadt zu machen. Ein Verkäufer folgt dem andern auf dem Fuße, einer überbietet den andern, ist es dann ein Wunder, wenn der Landmann nicht mehr weiß, was er für die Erzeugnisse seines Bodens eigentlich verlangen soll?

Diese Verkäufer sind auch eine der größten Ursachen der Lebensmittelpreissteigerung. Nur sie sind daran schuld, wenn so wenig Landprodukte nach der Stadt gebracht werden und die wenigen noch so teuer sind. Die Befestigung dieses Krebschadens unseres Wirtschaftslebens ist dringend geboten, denn wird erst einmal das Verkäuferunwesen aufgehoben, so werden die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ganz von selbst fallen, umso eher, als die Ernte eine befriedigende war. Das Verbot des Verkäuferhandels wird die Bevölkerung von Lody mit Dank aufnehmen.

A. K.

Kaiser Franz Josefs Geburtstag. Vorgestern wurde von Offizieren und Zivilbeamten im Grand-Hotel der Geburtstag Kaiser Franz Josefs gefeiert, wobei Oberstleutnant v. Braunschweig das Hoch auf den greisen Monarchen ausbrachte.

k. Vom Magistrat. Die Bürostunden in der Kanzlei des Magistrats und in den Kanzleien der einzelnen Deputationen sind von nun ab von 9—1 Uhr mittags und von 3—7 Uhr abends.

k. Die Armendeputation wird durch ihre Unterabteilungen in dieser Woche den Notleidenden gegen 120 000 Mark an Unterstützungen auszahlen lassen.

k. Die Gesundheitsdeputation beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Aufstellung eines Kostenanschlags für das Spitalwesen in Lody. Zur Zeit der Russenherrschaft beliehen sich die städtischen Ausgaben für das Spitalwesen auf etwa 60 000 Rbl., gegenwärtig ist dieser Etat erheblich höher. Solange Lody unter deutscher Verwaltung steht, ist auf dem Gebiete der Krankenhauswesens schon viel getan worden. Es wird nun auch die Eröffnung zweier neuer Ambulatorien geplant. Das eine soll im südlichen Teil unserer Stadt, in der Nähe des Hohen Ringes, das andere im westlichen Teil, in der Lontowa- oder Podlesnastraße, errichtet werden.

k. Von der Garten- und Forstdeputation. In den letzten Sitzungen dieser Deputation wurde beschlossen, Vorschriften für die Parkbesucher in zwei Abteilungen herauszugeben: 1) über den Eintritt in den Park und 2) über das Verhalten des Publikums im Park. Ferner wurde zur Ausarbeitung eines Voranschlags für 9 Monate, d. h. bis zum 1. April geschrieben. Laut diesem Voranschlag sollen 60 Morgen des gefällten städtischen Waldes neu angepflanzt werden und zwar mit Laubbäumen; sodann soll der Friedhof an der Ecke der Szobrynskastraße bepflanzt werden. Die Bepflanzung der Neuen Promenadenstraße mit Bäumen, die vom ehemaligen Bürgerkomitee in Angriff genommen wurde, soll fortgesetzt werden. Es werden auch verschiedene Verbesserungen in den städtischen Gärten und Anlagen geplant. Schließlich wurde ein Voranschlag für die monatliche Besoldung des Gartenpersonals etc. aufgestellt.

gewann große Summen. Das größte Ereignis war der Fall Warschau. Daran beteiligte sich alt und jung, arm und reich. Bis dahin blühte dieser „Sport“ mehr im Verborgenen, wenn auch jeder wußte, daß „Lloyd“ zu dem und dem Tage Wetten auf den Fall Warschau 5:1 annahm. Nachdem aber die Russen den großen Rückzug antreten mußten, nahmen die Wetten einen so großen Umfang an, daß sie in London das Tagesgespräch bildeten, und zwar wetteten die Engländer jetzt auf den Fall Petersburgs. Das war der englischen Regierung aber zu viel. Der Fall der Hauptstadt des verbündeten Russlands sollte nicht als Gegenstand von Wetten dienen, die noch dadurch vermehrt wurden, daß sich die englischen Blätter schon Sorgen um Petersburg machten. Nun verbot die englische Regierung „Lloyd“, noch weiterhin Wetten auf Petersburgs Fall anzunehmen. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Engländer nicht trotzdem weiter auf Russlands Zusammenbruch wetten werden. Aber an Stelle einer großen Gesellschaft werden sich tausend kleine aufzumachen, um der Wettlust Englands entgegenzukommen. Die Stellung des englischen Volkes zum Weltkrieg wird dadurch vorzüglich beleuchtet.

Kriegshumor.

Deutsche Nerven. In der Schlacht von Neuve Chapelle, als man glaubte, die Hölle sei auf der Erde gekommen, so ein unfühiges Kanonengetöse und Granatfeuer herrschte dort, hört ein Offizier im Schützengraben mitten im Gedröse der Schlacht folgende Worte eines Landfers an seinen Nachbarn: „Sieronymus, Du Kabe, Du hast mir mein Fett gellaut!“ — „Ja, ja, das Fett haben dann die Engländer bekommen.“

k. Verpachtung der städtischen Marktplätze. Wie wir erfahren, wird der Magistrat demnächst die Pacht der städtischen Marktplätze ausschreiben.

k. Besichtigung der städtischen Plätze. Am Montag nächster Woche wird eine städtische Kommission die Besichtigung der städtischen Plätze fortsetzen.

k. Totenscheine. Die Gesundheitsdeputation versandte an die Ärzte ein Rundschreiben, in dem ersucht wird, die Totenscheine erst nach der Besichtigung der Leichen auszustellen.

a. Vom 9. Unterstützungsbezirk. Die Kanzlei dieses Bezirks (Zachodnia-Strasse, im Gehlig'schen Park) ist täglich von 9 bis 12 Uhr mittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet, an Sonn- und Feiertagen jedoch geschlossen. Personen, die Unterstützungen erhalten wollen, werden jeden Mittwoch von 9 bis 12 Uhr mittags in eine Liste eingetragen. Die Unterstützungen werden Donnerstag und Freitag ausgezahlt.

k. Das Komitee der jüdischen Sommerkolonien hat beschlossen, eine dritte Partie, etwa 140 Kinder, noch in diesem Sommer aufs Land zu schicken. Anmeldungen werden von Dienstag an in der Kanzlei des jüdischen Wohltätigkeitsvereins, Zachodniastraße 20, entgegengenommen.

x. Gehaltsauszahlung an die Lehrer. Der Magistrat hat vorgestern sämtlichen Lehrern der deutschen, polnischen und jüdischen Elementarschulen die Gehälter für den Monat August ausgezahlt.

§ Briefe aus der Türkei und Palästina sind dieser Tage in unserer Stadt eingetroffen. Sie gingen, wie verlautet, durch die türkische Botschaft in Berlin und waren mehrere Wochen unterwegs.

§ **Geld** wurde ein Paß auf den Namen Sichel und ein Notizbuch. Abzuholen in der Geschäftsstelle unseres Blattes.

a. Eine Kontrolle der Maße wurde gestern im Bezirk des Valuter Ringes vorgenommen, wobei es sich erwieß, daß ein großer Teil der Händler und Bauern, die Produkte etc. feilboten, noch immer die alten polnischen Maße benötigen. Sie wurden eingezogen.

a. Ein falsches Zweimarkstück gab gestern ein unbekannter Mann auf der Zgierz Straße einer Obsthändlerin für zwei Pfund Birnen in Zahlung. Sie merkte es nicht, daß das Geldstück falsch ist, und gab Kleingeld heraus. Bald darauf erschien derselbe Mann, kaufte vier Pfund Birnen und zahlte wiederum mit einem Zweimarkstück. Nun wurde die Händlerin jedoch stutzig, beschaffte das Geldstück näher und fand, daß beide falsch sind. Auf ihr Geschrei hin eilten Leute herbei, die den Betrüger festhielten. Er entriß sich jedoch ihren Händen und ergriff die Flucht. Öffentlich gelangt es, ihn bald einzufangen.

a. Vorsicht mit Mäusegibt! Die im Hause Jawadzkastraße Nr. 17 wohnhafte Frau E. hatte mit Arsenik vermishtes Mäusegibt gekauft und es so unvorsichtig verstreut, daß ihre Kinder es fanden und aßen. Ein 4jähriges Mädchen konnte noch gerettet werden, während ein 6 Jahre alter Knabe nach wenigen Stunden starb.

a. Festnahme von Dieben. Gestern brachen einige Diebe in die Wohnung des Jan Wojciechowski, Zagajnicza-Strasse 2, ein und packten verschiedene Sachen zusammen, um sie wegzutragen. Eine Einwohnerin des Hauses sah einen der Diebe mit einem Paden die Treppe hinuntergehen; sie schlug Alarm und es gelang, die Diebe festzunehmen.

x. Diebstahl. Aus der Fabrik in der Karl-Strasse Nr. 17 wurden 6 Dreibriemen im Werte von etwa 300 Mark gestohlen. Der Diebstahl scheint schon vor einigen Wochen verübt worden zu sein.

Unbestellbare Briefe sind im 3. Zuge der Feuerwehrt, Miodajowa 54, abzuholen u. zw.: J. Augustiniak, S. Sakwajta, Neue Ziegel-Strasse, J. Segalowski, Neue Ziegel-Strasse 7, M. Stern, Ziegel-Strasse 35, Anna Mironowka, Ziegel-Strasse 4, W. Lewin, Anna Dorich, Duga-Strasse 31, Moszkowski, Neue Krutka-Strasse, K. Derrmann, Maria Scher, Franz Mischkowski, Ziegel-Strasse 114, M. Berlinicki, Elsa Gienemann, Promenade 3, J. Taniatka, Dohna-Strasse 8, W. Gikind, Petrikauer-Strasse 66, Hagen und Co., Dniezna-Strasse 30, Adolf Wolbert, Josef Jurawski (Apotheker), Dittlie Nidel, S. Lewkowskij, B. Zwillig, Wschodnia-Strasse 17, Gheim Kaumann, E. Grunstein, E. Patank, J. Schejner, Petrikauer-Strasse 190, E. Wiertel, Dstar Schumowski, Widewista-Strasse 164, Marie Schulz, Krutka-Strasse 14, Adam Neumann, S. Hoffmann, Pauline Tebus, Samuel Markit, M. Wainzweig, Josef Wipnicinski, Helena Katschunarek, Alexandrowitsa-Strasse, J. Langnas, A. M. Zybicki, S. Gekier, Ziegel-Strasse 28, K. Gikran, Adeli Lipshitz, Passage Schulz, Abramowitsch, Wulcaniska-Strasse, Avon Frenzel, Duga-Strasse 35, S. Romanowski, Neue Zargowa-Strasse, L. Brand, Petrikauer-Strasse 108, Reinhold Weber, Petrikauer-Strasse 185, S. Wambel, Petrikauer-Strasse 108, S. Laszkowitsch, Zielona-Strasse 6, Helene Wojcik, Nawrot-Strasse 64, E. Jda Zonischle, J. Demter, August Sempel, M. S. Braumann, B. Ginital, Josef Rappaport, Wschodnia-Strasse, E. Bergmann, Bednorista-Strasse, Ferdinand Gonet, K. Neuberg, Karl Kunze, Rine Neuburger, A. Abramczik, J. Morowitsa, E. Kulnesinista, Michel L. Schreier und Meile Inzer.

Kriegsbalkaden-Abend. Marcell Gollz, vor dem Regisseur und Darsteller am Berliner Theater zu Berlin, der zur Zeit auf dem östlichen Kriegsschauplatz seiner Heerespflicht genügt, beabsichtigt, demnächst hier zu wohltätigen Zwecken einen Vortragabend klassischer und moderner Kriegsbalkaden zu veranstalten. Zwecks Mitwirkung schweben Verhandlungen mit namhaften Mitgliedern unserer musikalischen Institute.

x. Das polnische Theater an der Giekieliana Straße Nr. 63 ist vom polnischen Theaterverein Herrn D. Szejter, dem bisherigen Leiter des Volkstheaters, für die Winterspielzeit verpachtet worden.

Im Helenenhof findet heute das XIII. Sinfoniekonzert des philharmonischen Orchesters unter der Leitung des Prof. A. Türner statt. Das Programm ist wiederum recht reichhaltig. Im Mittelpunkt des Interesses dürfte die von dieser vorzüglichen Musikerschare bereits einmal zur Aufführung gebrachte sinfonische Dichtung „Prometheus“ von F. Schner stehen. Sodann gelangen noch Werke hervorragender Komponisten zu Gehör, sodaß auch das heutige Konzert den ungeteilten Beifall des musikliebenden Publikums finden dürfte.

Vereinsnachrichten.

x. Der jüdische Handwerkerklub erzielte von dem im Staszek-Park veranstalteten Gartenfest einen Reingewinn von über 200 Rubel. Trotz der auch für die Handwerker schweren Zeit werden die Mitgliedsbeiträge ziemlich regelmäßig entrichtet. In rückständigen Beiträgen wurden vom 1. August einige hundert Rbl. eingezahlt.

a. Der Musikverein „Harfe“ wird sein Lokal von künftiger Woche ab im Hause Wulcaniska-Strasse Nr. 23 haben. Für die Abendkurse, die in der nächsten Woche beginnen, wurde die Hochheische Schule, Wulcaniska-Strasse Nr. 23, gemietet.

Aus der Umgegend.

K. W. Alexandrow. Anmeldung von Metallbeständen. Laut einer Bekanntmachung müssen die Bestände an Kupfer, Messing, Nioß, Nickel, Zinn, Zink, Aluminium, Blei, Antimon und Weismetalz sofort bei dem Gemeindevorsteher schriftlich oder mündlich angemeldet werden. Es müssen alle Gegenstände, die sich in verarbeitetem, vorgearbeitetem oder unverarbeitetem Zustande befinden, ferner auch Altmaterialien mit Ausnahme der Kunstgegenstände zur Meldung gebracht werden. Geschirr, Wirtschaftsgeräte jeder Art, wie z. B. Koch- und Einlegekessel, Pfannen, Bratformen, Schüsseln, Waschbretter, Badewannen, Decken, Sodawasserbehälter und sonstige aus obigen Metallen bestehende Gegenstände, einbegriffen auch verbrauchte Munitionsteile aus Kupfer und Messing, sind anzugeben. Diese Gegenstände werden von der deutschen Verwaltung gegen Barzahlung angekauft. Durch diese Bekanntmachung gelten alle Vorräte der bezeichneten Metalle als beschlagnahmt.

x. Petrifan. Entzündung einer Granate. Im Dorfe Maslow bei Baby fand der Hirt Sikorski eine Granate, die er zu entladen versuchte. Es erfolgte eine Entzündung, durch die der Hirt und eine zufällig vorübergehende Frau schwere Verletzungen erlitten; außerdem wurden zwei Kühe getötet.

§ **Großfeuer.** In der Nacht vom Montag zum Dienstag brach in der Vorstadt Szegalanie aus unbekannter Ursache Feuer aus, das sich sehr rasch ausbreitete. Es brannten 7 Wohnhäuser und 8 Scheunen mit Getreide nieder. Das Feuer wurde von der örtlichen freiwilligen Feuerwehr erst am nächsten Morgen unterdrückt.

x. Tschensochau. Verbot der Wallfahrten. Der Kreischef macht der „Gaz. Czenst.“ zufolge bekannt, daß infolge der Epidemiegefahr sämtliche Wallfahrten, also auch solche zum Kloster auf Jasna Góra untersagt sind. Das Verbot bezieht sich nur auf die Einwohner anderer Gemeinden, mit Ausnahme der Einwohner von Tschensochau.

§ **Nadom.** Die Zeiten der „Lapowka“, der Festungsgelder, sind endgültig vorüber. Die Schließzeit der öffentlichen Lokale muß genau eingehalten, die Verordnungen über die Sauberkeit in den Häusern und auf den Straßen und über die Höchstpreise genau befolgt werden. Auch für die Wirtschaften und Konditorien wurden Höchstpreise festgesetzt. Die örtliche Bevölkerung hat sich schon an die neue Ordnung gewöhnt. Einige Verwirrung verursachte nur die Festsetzung des Rubelkurses auf 2 Kronen. An Lebensmitteln mangelt es nicht. Die Frage der Verpflegung der Stadt tritt in ein noch günstigeres Stadium, da die Bevölkerung der Dörfer in der Umgegend nach Hause zurückkehrt. Bei ihrem Rückzuge nahmen die Russen aus den hiesigen Brauereien alle Maschinenanteile aus Messing und Kupfer mit. In den Gerbereien versuchten sie die dort vorhandenen Ledervorräte durch Begießen mit Schwefelsäure zu vernichten, doch gelang ihnen dies nicht. Die österreichisch-ungarische Kommandantur konnte daher die vorhandenen 43 000 Stück Häute einziehen. Dieser Vorrat reicht dazu aus, ein ganzes Armeekorps mit Stiefeln zu versehen. Die Bierbrauereien sind bereits wieder in Betrieb und liefern für das Heer. Jeder Soldat erhält täglich 3/4 Liter Bier. Die fehlenden Kupferteile wurden durch Teile aus anderem Metall ersetzt, die Bierbrauer wurden aus Wähnen berufen. Die Mühlen stehen unter Militärverwaltung. Das dort hergestellte Mehl wird auch nach Oesterreich aus-

geführt. Auch Kartoffelmehl wird hergestellt, das allem Anschein nach bald ein begehrter Ausführungsgegenstand werden wird.

x. Wyszkiow. (Gouvernement Warschau). Nach dem Rückzuge der Russen. Personen, die aus Wyszkiow in Warschau eingetroffen sind, erzählen dort dem „Dziennik“ zufolge folgendes: Bei der Stadt waren 3 Brücken über den Bug vorhanden: 2 hölzerne und 1 eiserne. Die letztere war unterminiert, da die Russen sie vor dem Verlassen der Stadt sprengen wollten. Drei Tage vor dem Rückzuge schlug jedoch ein Blitz in die Brücke und sprengte sie. Die Russen mußten infolgedessen mehrere Eisenbahnzüge, bestehend aus 180 Waggons, in den Fluss werfen. Als letzte verließen Kosalen die Stadt. Die Deutschen zogen am Sonntag um 9 Uhr früh in die Stadt ein. Vor dem anderen Ufer des Bug eröffneten hierauf die Russen ein Gewehrfeuer. Die Schießerei dauerte anderthalb Tage. Die Einwohner hielten sich in den Häusern verborgen, trotzdem wurden mehrere Zivilpersonen getötet. Das benachbarte Städtchen Janów hat sehr gelitten, es bildet einen einzigen Trümmerhaufen. In Czyczew und im Flecken Zareby sind mehrere Häuser niedergebrannt.

a. Cierpe. Die Brotkarte wird demnächst auch hier eingeführt werden.

Aus Warschau.

x. Die letzte „Lapowka“. Am Mittwoch, den 4. August, veranstalteten Revieraufseher in einigen Polizeibezirken eine Jagd auf wohlabendere Männer im Alter von 18 bis 35 Jahren und brachten sie nach den Bezirkslokalen. Von dort wurden nun die Verwandten der Verhafteten telephonisch aufgefordert, in dem betreffenden Polizeibezirk zu erscheinen, wobei bemerkt wurde, daß Geld mitzubringen sei. Die eingeschüchterten Leute rafften ihre letzten Groschen zusammen und eilten nach den Polizeibezirken. Hier wurde ihnen mitgeteilt, daß, falls kein Lösegeld gezahlt werden sollte, die Verhafteten nach Praga geschickt würden. Die Revieraufseher ließen sich 30 bis 300 Rbl. für die Freilassung einer Person zahlen und flüchteten dann schleunigst mit der letzten „Lapowka“ nach Praga.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 20. August.
Veränderliche Bewölkung, noch streichweise Regenfälle, kühl.
Das Wetter in Deutschland am 19. August.

Bei anhaltend südwestlicher bis westlicher Luftströmung dauerte das ziemlich trübe regnerische und kühle Wetter auch gestern in den meisten Landesteilen an. Ostdeutschland und Polen hatten nachmittags vielfach Gewitter. Die Temperaturen lagen tagsüber überall unter 20, in Schlesien und Polen meist unter 15 Grad.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

Der Rote Adlerorden erster Klasse.

Berlin, 19. August. Dem Admiral à la suite des Seeoffizierkorps von Ingenohl ist der Rote Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern verliehen worden.

Eine Erklärung der amerikanischen Regierung.

New-York, 19. August. Die amerikanische Regierung hat erklärt, daß sie keine Beweise dafür habe, daß antike deutsche Persönlichkeiten in die gegen einige Deutsche wegen Verletzung und sonstige Umtriebe erhobenen Beschuldigungen verwickelt seien. (Es waren vorher in der dem Bierverband verpflichteten Presse Beschuldigungen gegen antike deutsche Personen veröffentlicht worden. — D. Red.)

Rücktritt des persischen Kabinetts?

Konstantinopel, 19. August. Taswir i Esfar“ erfährt, der Grund des Rücktritts des persischen Kabinetts liege in seiner auswärtigen Politik. Man glaubt, daß mit dem Fall des Kabinetts Persien aus seiner Neutralität heraustreten und sich gegen England und Rußland wenden könnte.

Cardinal Banutelli.

Rom, 19. August. Cardinal Serafino Banutelli, dessen schwere Erkrankung der „Osservatore“ meldete, ist heute nacht gestorben.

Wirbelsturm in Texas.

London, 19. August. Wie Reuter aus New-York meldet, wurde Texas von einem großen Wirbelsturm heimgesucht. In Dallas kamen etwa 100 Personen ums Leben, in Galvestone 14 Personen. 500 Häuser wurden in Galvestone zerstört. Die Baumwollpflanzungen wurden stark beschädigt.

Mus deutschen Gauen.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse.

Dem stellvertretenden Kommandirenden General des 4. Armeekorps, General der Infanterie Fehrn. v. Lyncker, à la suite des Luftschiffbataillons, ist das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden.

Die „Nationalgabe“.

Dem Zentralausschuß der unter dem Ehrenpräsidium des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und dem Präsidium des Generals der Infanterie z. D. Freiherrn von der Goltz stehenden „Nationalgabe“, Nagelung von Wahrzeichen in allen Gauen Deutschlands zugunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, sind u. a. beigetreten: die Herren Staatsminister von Bassow, Gotha, Staatsminister von Breitenbach, Minister der öffentlichen Arbeiten, Statthalter Dr. von Dallwitz, Präsident des Badischen Staatsministeriums Dr. Freiherr von Dusch, Oberpräsident Dr. Freiherr von Rheinbaben, Coblenz, Dr. Wolf, Herzoglich Sachsl.-Meiningerischer Bundesbevollmächtigter. Es ist Vorsehung getroffen, daß den Städten und Gemeinden von Seiten erster Künstler geprüfte Vorlagen für Wahrzeichen aller Art zur Auswahl vorgelegt werden; auch stehen Kostenanschläge und alle für die Aufstellung erforderlichen Anleitungen kostenlos zur Verfügung. Anskunft erteilt die Geschäftsstelle der „Nationalgabe“, Berlin-Charlottenburg, Joachimsthalerstraße 1.

Der Gardesiraffier aus N. v. Berners „Kaiserproklamation“ ♀.

Eine geschichtliche Persönlichkeit, der Leutnant Louis Stellmacher, ist im Krankenhaus zu Hohenlychen gestorben. Der alte Herr ist jener Gardesiraffier, der in der „Kaiserproklamation in Versailles“ von Anton von Werner ganz im Vordergrund wie ein Standbild aus Erz steht. Er war die erste der Figuren, die Werner für das gewaltige Gemälde auf die Leinwand brachte. Der interessante Schriftwechsel des Meisters darüber befindet sich in der Hinterlassenschaft Stellmachers, ebenso eine von A. v. Werner seinem Modell gestiftete Kopie des Bildes. Oft erzählte Stellmacher im Freundeskreise von den Sitzungen und von jenen unvergesslichen feierlichen Stunden in Versailles. Es war nicht leicht, stundenlang in dem überhitzten Saale starr zu stehen. In der Nähe Stellmachers stand der Großherzog von Baden, der ihn schließlich leise fragte: „Na geht's noch?“ „Zu Befehl, Königliche Hoheit, nur der Helm drückt!“ Da griff der Großherzog hinten herum und küßte den schweren Helm eine Weile lang. — Der später zum Leutnant ernannte alte Herr mit dem prächtigen Charakterkopfe verbrachte seinen Lebensabend in dem schönen uckermärkischen Städtchen Lychnen und vernochte noch in voller Rüstigkeit die Jugendwehr zu leiten, bis ihn ein tödliches Leiden niederwarf, dem er jetzt erlegen ist.

Ein Fliegerheim.

Der Deutsche Luftflotten-Verein beschloß, für die Aufbringung der Mittel zu sorgen, die es ermöglichen, ein Erholungsheim für diejenigen Männer zu schaffen, die im Dienst der Luftfahrt, sei es als Flieger, Beobachter, oder Besatzungen von Luftschiffen, zu Schaden gekommen sind, oder sich von den Anstrengungen des schweren Berufs auszuruhen müssen. Zu diesem Zweck hat der Verein eine Reihe von Bildnissen des Kaiserhauses, der siegkrönzten Heerführer, berühmter Staatsmänner und der Schöpfer und Gelden der Deutschen Luftflotte nach Originalentwürfen des Graphikers Eugen Willoner anfertigen lassen, und bietet diese in Form von Kriegssiegemarken nebst einem Post zum Sammeln derselben allen denen an, die gesonnen sind, ihr Scherflein zu einem Fliegerheim beizutragen. Bestellungen auf Marken (Serie I, II, III) und Sammelbücher nimmt die Hauptgeschäftsstelle des Deutschen Luftflotten-Vereins Berlin W 57, Frobenstr. 27, Postfachamt Berlin 17456, oder die Kommerz- und Diskontobank, Depotkassa E. F. Berlin W 30, Martin-Luther-Str. 24, entgegen.

Geheimrat Hartung 60 Jahre.

Einer der bekanntesten Berliner Hochschullehrer, der Architekt Geheimrat Regierungsrat Professor Hartung, beging gestern seinen sechzigsten Geburtstag. Zuerst von Geburt, habilitierte er sich im Jahre 1895 als Privatdozent für mittelalterliche Baukunst an der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg. 1899 erhielt er den Titel Professor; zwei Jahre später folgte er einem Rufe an die Technische Hochschule in Dresden, von wo er 1912 nach Berlin zurückkehrte. Geheimrat Hartung ist einer unserer trefflichsten Gotiker. Sein Interesse und seine Studien galten vor allen Dingen der mittelalterlichen Baukunst Deutschlands, deren Formen er auf die heutigen Verhältnisse zu übertragen sucht. Geheimrat Hartung gehört der königlichen Akademie für Bauwesen an. Im jetzt abgelaufenen Studienjahr stand er als Rektor an der Spitze der Berliner Technischen Hochschule, deren Senat er für dieses Jahr noch als Prorektor angehört.

Gedenkfeier für den Dichter der „Wacht am Rhein“.

Am 5. September vollendet sich ein Jahrhundert, seit in Schmalkalden der Sänger der „Wacht am Rhein“, Karl Wilhelm, geboren wurde. Die sieghafte Weise seines Schutzes und Truhliedes hat 1870/71 die deutschen Truppen begleitet und begeistert; sie bewährt ihre Kraft auch in dem gegenwärtigen Feldzug. Wenn die Stadt Schmalkalden zu Ehren ihres Sohnes an seinem hundertjährigen Geburtstag an seinem Grabe wie an seinem Denkmal Gedenkfeiern veranstaltet, so darf sie wohl sicher sein, daß deutsche Männer aus aller Welt mit ihr feiern werden und daß das ganze deutsche Volk dankbar des edlen Sängers gedenken wird, der auf dem uralten Schmalkaldener Friedhof seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Es ist beabsichtigt, an dem geschmückten Grabe eine schlichte Feier zu veranstalten. Am Nachmittag werden an seinem Denkmal die Schmalkaldener Männergesangsvereine sowie die Stadtkapelle Wilhelmsche Kompositionen, insbesondere die „Wacht am Rhein“ zum Vortrag bringen. In einer Ansprache wird der Verdienste des Sängers gedacht und sein Sterbehause mit einer Gedenktafel geschmückt werden.

Das Testament eines Almosenempfängers.

In der Brunwald-Straße in Schöneberg bewohnte bis Mitte voriger Woche der 70 Jahre alte frühere Schneidermeister Julius Zimmermann eine kleine Küche, die ihm ein unverheirateter Handwerker aus Mitleid überlassen hatte. Ebenfalls aus Varmherzigkeit gab dem Zimmermann die im Nachbarhause wohnenden Salzzerchen Eheleute seit Jahren Essen und Trinken, wofür der gebrechliche Greis ihnen kleine Handreichungen im Geschäfte machte. Als der alte Mann in voriger Woche sein Ende herannahen sah, ließ er seine Wohlthäter kommen, um ihnen für ihre Mithätigkeit zu danken und für immer von ihnen Abschied zu nehmen. Diese fanden zu ihrer Bewunderung einen Notar vor, dem Zimmermann seinen letzten Willen diktierte. In diesem Testament setzte der Alte die Salzzerchen Eheleute zu Universalerben eines Vermögens ein, das etwa 25,000 M. betragen soll.

Bestohlene Feldgrane.

Durch einen Kriegsschwindel ganz besonderer Art hat sich der 33jährige frühere Schneider Karl Bogt, der schon wiederholt mit Zuchthaus bestraft ist, in der letzten Zeit seinen Unterhalt „verdient“. Woigt sprach in Berlin auf der Straße Feldgrane an, denen er ansah, daß sie aus dem Felde zurückgehrt waren. Er wies sie darauf hin, daß es mehrere Wohlfahrtsstellen gebe, an denen genesende Krieger mit barem Gelde oder auch mit Kleidung und anderen Sachen unterstützt würden. Zunächst führte er sie nach der Fehrbelliner Straße, wo ihnen Kleidungsstücke ausgehändigt würden. Dann gab er ihnen eine Stelle an, wo sie bares Geld erhalten könnten. Zu vornehmend erbot er sich, ihnen bis zur Rückkehr von jener Stelle die Kleidungsstücke zu verwahren. Sobald aber die Leute den Rücken gekehrt hatten, verschwand er mit den Sachen, die er dann an Verkäufer oder in Kneipen verkaufte. Vor einigen Tagen gelang es, den Gauner in einer Schankwirtschaft in der Veteranenstraße jeitzunehmen. Die Kriminalpolizei führte Woigt dem Untersuchungsrichter vor.

Kleine Nachrichten.

Fürst Günther von Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen hat folgende Bekanntmachung erlassen: In dieser eruchten Zeit bitte ich, von allen mir zugehenden Glückwünschen und Rundgebungen

anfänglich meines bevorstehenden Geburtstages Abstand nehmen zu wollen. Allen denen, die biele freundliche Absicht hatten, spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus. Günther.

Die Schützeprüfung in Bremen. Eine öffentliche Parkanlage mit Weitschwimmbahn und Badeanstalt lassen Franz Schütte Erben im östlichen Teil des Augenringes von Bremen auf einem großen Gelände, das der verstorbenen Peterleum-Großkaufmann für ein Villenviertel bestimmte, zur Hebung der Gegend anfragen. Das Schwimmbassin wird 55m breit und 170m lang sein. Eine Kampfbahn wird nach dem Muster des Berliner Stadions (100x22m) mit Betonwänden hergestellt. Auch Sprungtürme sind vorgehen. Bremen besaß derartige bisher überhaupt nicht.

Der älteste ostpreussische Flüchtling, die verwitwete Frau Kreisgerichtecler Bertha Mann aus Stallupönen, befindet sich, der „Volks. Tagesztg.“ zufolge in Potsdam, wo sie seit dem 1. April im Hause Marienstraße 22 wohnt. Die alte Dame ist am 24. Dezember 1819 geboren, hat also ein Alter von fast 96 Jahren erreicht. Sie mühte die Heimat und ihr gemüthliches Heim vor dem Einfall der russischen Horden verlassen, wogegen sie sehr schwer zu bewegen war. Am 23. August v. J. erreichte sie Berlin nach unglücklichen Strapazen. Trotzdem ist ihr die Fahrt umsofort von zwei Töchtern, gut bekommen und hat keine körperlichen und geistigen Störungen verursacht.

Eine wichtige Eisenbahnerverbündung, die Strecke Dillenburg (Bezirk Frankfurt a. M.) - Widenau (Sieg, Bezirk Dortmund) soll am 1. Oktober dem östlichen Rhein übergeben werden. Durch die neue Bahnlinie wird die Verbindung von Frankfurt a. M. und Süddeutschland mit dem westfälischen Industriegebiet um 23 Kilometer verkürzt.

Beginn der Weinernte in der Pfalz. Infolge ungewöhnlich rascher Ausreifung der Trauben begann in der Rheinpfalz und im Elsaß die Weinernte teilweise etwa drei Wochen früher als im Vorjahre. Es wurden schon jetzt weiße und rote Frühtrauben sowie Portugiesertrauben in größeren Mengen geerntet und für drühige Markt der Sennner verfaßt.

Eine Hindenburg-Basel in Sirol. Wie aus Oberberg bei Greß am Brenner berichtet wird, hat der dortige Realschulprofessor Guttenbach aus Innsbruck die im Oberberger See befindliche große Insel in Hindenburg-Insel umgetauft und einen Denkstein aufgestellt.

Gattenmord aus Eifersucht. In Neustadt bei Koburg ermordete der Puder Florischütz seine Frau durch fünf Messerstiche. Das Motiv der Tat ist Eifersucht. Der Täter wurde verhaftet.

Luftschiffer Rud. Berliner als Lebensretter. Der Ingenieur Rudolf Berliner, der durch seine fähigen und erfolgreichen Ballonfahrten weit über die Kreise der Luftschiffer hinaus bekannt ist, weil seit einiger Zeit wieder in Berlin. Am vergangenen Sonntag fiel eine junge Dame beim Bahnfahren ins Wasser. Berliner, er dies bemerkte, stürzte sich in die Fluten und es gelang ihm sehr bald, das junge Mädchen noch lebend aus dem Wasser zu bringen.

Eine halbe Million Fliegenjäger für unsere Feldgrauen. Die Fliegenplage, unter der unsere waderen Feldgrauen und außen im Osten und Westen zu leiden haben, ist aus Feldpostbriefen und aus Zeitungsbereichen bekannt geworden. Um hier nach Möglichkeit Abhilfe zu schaffen, hat die Fliegenjägerabteilung von Sögel in Leipzig die Sammlung der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ für unsere Truppen im Felde eine halbe Million Pyramiden-Fliegenjäger zugewendet. Ein großer Teil der Sendungen ist bereits im Felde eingetroffen.

Kleine Kinder müssen schlafen gehen. Die Jugend des badischen Städtchens Bittlingen erfreut sich im weitesten Maße der väterlichen Fürsorge der Polizei. Die Güter der Ordnung verjungen jetzt durch eine weiße Verfügung das Herumtreiben der Jugend unmöglich zu machen. Die Bittlinger Polizeiorgane sind angewiesen, bei einirender Dunkelheit die Jugend beiderlei Geschlechts von der Straße zu weisen und nach Hause zu schicken.

Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman

von E. Stieler-Maußall.

(67. Fortsetzung.)

Frauchen lief hinter in den Park und fand dort unten am Seil, wo einst ihr Wigwam gestanden, Grote und auch ihren Vater.

Kirchlein erzählte dem Gärtner just von seiner Begegnung mit Marta. Nun kam Frauchen mit neuer schrecklicher Botschaft.

Scheinbar gelassen hörte Grote ihre Mitteilung an.

„Nun kommt es ans Licht —“ sagte er nur. Aber furchtbar klang das wie eine düstere, blutige, unerbittliche Prophezeiung. Ein Schweigen lastete auf den drei Menschen. Dann raffte Grote sich auf.

„Ich muß nun um Urlaub bitten, Herr Professor“, sagte er — „auf unbestimmte Zeit.“

„Was wollen Sie tun, mein Junge? Wollen Sie sie suchen?“

„Sie nicht —“ sagte Grote fast ohne Stimme, „sie werden die Anderen finden. Aber ihn —!“

Das war, wie ein Blitzstrahl aus schwarzer Wolke flammte und wo er hinstreift, Brand und Tod bringt.

„Gute Nacht, Herr Professor. Ich danke Ihnen, gnädiges Fräuleinchen.“

Der Mann ging nach der Villa hinauf.

Kirchlein nahm seines Kindes Hand. „Frauchen, mein Liebling! Was für ein Dämon ist in Deiner Nähe gewesen, hat in Deine Augen sehen und Deine Hand berühren dürfen.“

Frauchen aber wußte mit einem Male, wer jener gespensterhafte Mann gewesen war, den sie in der angstvollen Nacht ihres Lebens das liebe traute Haus da drüben hatte verlassen sehen.

Ihr schauderte, und sie hielt sich fest an ihres Vaters Hand.

„O doch, das Leben ist furchtbar —“ sagte sie und dachte an Irneling.

Ihr Vater aber sprach ernsthaft: „Es ziehen Gewitter hindurch, mein Kind. Zummer kann es nicht heiler sein. Halte Dein Köpichen hoch und vertraue dem Leben. Menschen Deiner Art schöpfen auch aus Gewittern Gewinne.“

20.

Der Herbst brachte noch manchen goldenen Sonntag. In das Städtchen kehrten die Studenten zurück und mit ihnen kam Leben und Jugendfröhlichkeit.

Die Kollegs begannen —. Professor Kirchlein ging nun wieder jeden Tag unter den Kasanien hinaus nach dem botanischen Institut. Da setzte jetzt auch der Novemberwind das braundürre Laub zusammen, da draußen auf der Allee.

Und Kirchlein fühlte sich mit plötzlichiger Wucht müde und alt.

Seine Studenten merkten es ihm an. Es fehlte seinem Vortag das gewohnte Feuer, das ihn immer so wundervoll durchglüht hatte.

Die badischen Freunde sorgten sich darum. Aber Irneling versuchte, Berger und sich zu beruhigen.

„Er hat nachgelasse“, ja. Die böse Geschichte hat ihm arg zugefügt, es ist auch kein Wunder. Aber er wird's überwinde, er wird damit fertig werde.“

Was konnten sie von seines Herzens Krankheit wissen, die guten Jungen?

Nun traf Kirchlein wieder beinahe jeden Tag mit Geheimrat Giselius zusammen. Ihn war, als ob der milde Greis ihn oft heimlich betrachtete, forschend und beinahe schmerzlich. Mit neuer Schwere lastete das Geheimnis auf ihm, das er unrechlicherweise vor dem älteren Kollegen hatte.

Endlich einmal ging er gegen Abend zu dem kranken Merkel hinüber, den er oft besuchte.

Der Zustand des armen Mannes hatte sich ein wenig gebessert, er war wieder Herr seiner Zunge und seiner Hände geworden, doch seine Füße blieben hilflos, lahmt blieb auch sein Wille. Er hatte die Spannkraft verloren und war ein gebrochener Mann.

Nun also kam Kirchlein mit seiner Bitte zu dem Kranken.

„Merkel, armer Freund, wenn Sie die Grundstücke verkaufen, geht unser Garten auch verloren.“

„Ich denke oft, ich denke immer daran —“ sagte Merkel trübe.

„Es war kein Segen beim Werk, weil mein Gewissen nicht rein war —“ sprach Kirchlein ernst. Merkel, erlauben Sie mir, daß ich zu Giselius gehe und ihm alles bekenne. Vielleicht ist die Universität in der Lage, das Gelände zu erwerben — und Giselius vollendet frei und offen, was ich in Heimlichtuerei begann.“

„Tun Sie, was Sie für recht halten, Professor!“ erwiderte Merkel und gab ihm seine fieberhaft heiße Hand.

Kirchlein ging eilends zu Giselius, saß dem feinen alten Herrn gegenüber, beichtete und beschönigte nicht sein wenig kollegiales Verhalten.

„Es lag eine riesengroße Schwelle auf meinem Wege, Herr Geheimrat.“ sagte er — „und ich bin gestrauchelt. Verzeihen Sie mir!“ Die klaren, milden Augen des Alten blickten

ihn durch die goldgefästen Brillengläser gütig und ruhig an.

„Was Sie mir da erzählen, Kollega —“ sprach Giselius lächelnd, beinahe schelmisch — „das ist mir nun durchaus nichts Neues mehr, das habe ich schon seit Monaten gewußt.“

„Herr Geheimrat —“ rief Kirchlein über- rascht — „wie ist denn das möglich?“

„Es ist einer zu mir gekommen, sein Name war Wamm — und sein Charakter: Schutz —“ erzählte geradezu behaglich der alte Herr — „der hat mir alles auf das Genaueste berichtet und gehtzt und geschützt. Nun — er wird nicht gern an das Ende dieses Besuches gedacht haben —“ der Geheimrat lachte leise bei der Erinnerung.

Kirchlein saß wie versteinert.

„Nun sehen Sie —“ fuhr Giselius fort — „da habe auch ich unkollegial gehandelt. Ich hätte Ihnen gleich reinen Wein einschenken müssen. Das Menschliche besiegt eben noch allzu oft das Kollegiale. Es war mir zu interessant, abzuwarten, ob Sie nicht doch selbst zu mir kommen würden. Ich hatte eine Wette mit mir selbst gemacht, daß Sie es nicht lange aushalten würden.“

„Ich hätte es auch nicht lange ausgehalten, Herr Geheimrat —“ bekannte Kirchlein freimütig — „es hat mich eilig bedrückt.“

„Es war später gut, daß ich um das Geheimnis wußte. Ich hätte sonst an Ihnen irre werden können wie so viele andere. So konnte ich dem Berede begegnen, das zum Beispiel das Kränkchen meiner Frau beweigte. Es war gewiß durchaus nicht böse gemeint — aber — Sie waren sehr unvorsichtig, Kollega. Sie gingen täglich — und auch noch spät abends durch ein Seitenpfortchen in jenen Garten. In dem Garten aber wohnte die wunderbarste, junge Frau eines alten, langweiligen Gefellen —“

(Fortsetzung folgt)

Handel und Volkswirtschaft.

Die wirtschaftliche Lage von Deutschlands Gegnern.

II.

Der zweite Teil der Ausführungen von Edgar Crammond im Juliheft der „Quarterly Review“ beschäftigt sich mit England:

Bei der starken finanziellen Inanspruchnahme der verbündeten Staaten ist es für die weitere Kriegführung von entscheidender Bedeutung, wie weit England imstande ist, den Krieg mit seinen dauernd wachsenden Lasten selbst finanziell auszuhalten und auch die übrigen Kriegführenden zu unterstützen. Das Nationalvermögen Englands ist auf 16 1/2 Milliarden Pfund Sterling und sein Nationaleinkommen auf etwas mehr als 2 1/2 Milliarden Pfund Sterling zu berechnen. Zu dem Nationalvermögen Englands ist ferner das Vermögen der Kolonien mit sehr beträchtlichen Ziffern hinzuzurechnen. Das Nationalvermögen Indiens und Ceylons ist auf 3,6 Milliarden Pfund Sterling zu veranschlagen, so dass das Nationalvermögen des gesamten britischen Weltreiches mit Einschluss von Aegypten und allen Schutzgebieten auf 26 Milliarden und das Nationaleinkommen des Weltreiches auf nahezu 3 1/2 Milliarden Pfd. Sterling zu veranschlagen sein wird. Die Finanzkraft des Weltreiches beruht einmal auf der gewaltigen Erzeugung von Rohstoffen und Nahrungsmitteln, ferner auf der riesigen industriellen Verarbeitung und drittens, was bei diesem Kriege von besonderer Wichtigkeit ist, auf den Zinsen für englisches Geld, das ausserhalb Englands und zum grossen Teil auch ausserhalb des Weltreiches arbeitet. Der letztere Punkt ist besonders wichtig in der gegenwärtigen Lage, wo die Einfuhr von ausserhalb die englische Ausfuhr in immer steigendem Masse übertrifft. Die riesenhaften Einfuhren können zum grossen Teil durch die Zinsen von ausserhalb angelegten Kapitalien bezahlt werden.

England hat ausserhalb folgende Summen in Gestalt von Anleihen, industriellen Gesellschafts-Unternehmungen usw. angelegt (in Millionen Pfund Sterling): In Indien und Ceylon 447, in Australien und Neuseeland 408, in Afrika 401, in Kanada 423, in Aegypten 75, in anderen britischen Besitzungen 91; insgesamt 1854. Hierzu kommt eine weitere nahezu gleiche Summe von Kapitalien ausserhalb des britischen Weltreiches. Es handelt sich um folgende Summen (in Millionen Pfund Sterling); Vereinigte Staaten 632, Argentinien 329, Brasilien 135, Mexiko, Chile, Uruguay, Peru, Cuba 239, Europa 170, Japan und China 112, andere Länder 92; insgesamt 1709.

Zu den Summen der beiden Aufstellungen sind ferner hinzuzurechnen die Beträge von englischem Kapital, das durch Privatkapitalisten ausserhalb angelegt ist und auf 350 Millionen zu schätzen ist, so dass die letzte Gesamtsumme auf 3 9/10 Milliarden anzusetzen wäre.

Dieser Betrag ist nicht nur ungeheuer hoch, sondern auch seine Verteilung über die verschiedenen Länder der Welt ist sehr beruhigend: nur 4,4 v. H. des Ganzen ist in Europa, also dem durch den Krieg hauptsächlich in Anspruch genommenen Teil der Erde angelegt. Unsere grössten Kredite befinden sich in Ländern, wie die Vereinigten Staaten, Aegypten, Kanada, Australien, Indien, die imstande sind, uns Nahrungsmittel und Rohstoffe zu senden, so dass wir in der Lage sind, etwa 200 Mill. Pfd. Sterling jährlich an derartigen Einfuhren durch unsere Zinsen von ausserhalb zu bezahlen, ohne dass wir einen einzigen Ballen englischer Güter dafür ausführen müssen. Am 1. Januar 1915 waren an Zahlungen aus den Vereinigten Staaten in London 90 Millionen Pfd. Sterling fällig, und die Aussicht hierauf ermöglichte es uns, in den ersten drei Monaten unsere Goldreserve zu stärken, indem wir gewaltige Goldsummen aus Newyork nach London verschifften. Das Verhältnis von England und Amerika hat sich allerdings durch den Krieg stark geändert. Unzweifelhaft wird der Krieg unsere Einkommen aus fremden und kolonialen Anlagen vermindern, aber es ist unwahrscheinlich, dass diese Verminderung im laufenden Jahre mehr als 10 v. H. betragen wird.

Auch das britische Banksystem hat sich den starken Anforderungen des Krieges durchaus gewachsen gezeigt. Die Goldreserve der Bank von England hat sich vermehrt, und wenn auch die umlaufenden Noten stark angeschwollen und Schatzanweisungen in grosser Menge hinausgekommen sind, so ist doch das Verhältnis des Notenumlaufes zur Goldreserve durchaus günstig. Im Umlauf waren am 9. Juni 1915 Banknoten im Betrage von 33,2 Millionen und Schatzanweisungen in Betrage von 45,7

Millionen Pfund Sterling. Die Goldreserve der Bank betrug 59 1/2 Millionen, die Spezialdeckung der Schatzanweisungen 28 1/2 Millionen Pfund Sterling, so dass Banknoten und Schatzanweisungen im Gesamtbetrage von 78,8 Millionen gedeckt sind. Jedes Pfund Sterling Papier ist durch 1 Pfund Sterling 1 sh 10 p Gold gedeckt, während am 7. Juni die Deutsche Reichsbank jedes Pfund Sterling nur mit 9 sh in Gold gedeckt hatte.

Auch die Entwicklung des Staatshaushaltes ist im grossen ganzen günstig gewesen. Lloyd George hat den Grundsatz aufgestellt, dass der Verlust des Nationaleinkommens und die Zinsen für die Kriegsanleihen nicht durch die Anleihen, sondern durch Steuern aufgebracht werden sollten, dass man also auch in diesem Kriege nicht von den bewährten Grundlagen britischer Finanzpolitik abgehen wolle. Die Einkommensteuer und die Ergänzungssteuer wurden verdoppelt, die Steuern auf Bier und Tee wurden erheblich vermehrt. Auf diese Weise ist es möglich gewesen, dass das Einkommen des Vereinigten Königreichs im Jahre 1915 sich um 28 1/2 Millionen Pfund Sterling vermehrte, während das Einkommen aller anderen kriegführenden Staaten bedeutend zurückging. Von der neuen Besteuerung fällt der Löwenanteil auf die direkten Steuern (Einkommensteuer, Erbschaftssteuer usw.); im Budget von 1915-16 werden auf diese Weise 59,6 v. H. des Staatseinkommens aufgebracht, während noch 1888 die direkten Steuern nur 45,3 v. H. der Einnahmen ausmachten.

Immerhin sind die Kriegskosten enorm. Nicht nur sind die eigentlichen Kriegskosten des ersten Jahres auf 700 Millionen Pfund Sterling zu berechnen, sondern wenn man Pensionen und Hinterbliebenenversorgung, die natürlich von Monat zu Monat steigen, hinzurechnet, wird man auf 1 Milliarde Pfund Sterling für das erste Kriegsjahr kommen. Trotz aller Vermehrung der Staatseinnahmen wird es notwendig sein, einen gewaltigen Verlust ins Auge zu fassen; sollte der Krieg am 31. März 1916 beendet sein, so würde der Fehlbetrag auf 862 1/2 Millionen Pfund Sterling zu veranschlagen sein. (Schluss folgt.)

Deutschland.

Aus dem deutschen Webstoffgewerbe. Die Berichte aus der Trikotagenbranche lauten im ganzen nicht ungunstig, wenn auch natürlich eine Abnahme der Bestellungen von seiten des Auslandes unverkennbar ist. Das Geschäft verläuft in Strumpfwaren den Verhältnissen entsprechend befriedigend. Ziemlich stark bleibt der inländische Bedarf in wollenen und halb wollenen Damenbekleidungsstoffen, dem jedoch nicht überall voll genügt werden kann. Dagegen sind die Umsätze in Herrenstoffen fast bedeutungslos. Die Kaufkraft für baumwollene Garne und Gewebe war, bei steigenden Preisen, ziemlich reger. Die Zwischenhändler sind von Ware ziemlich entblösst. Im Seidengewerbe wird ein grösseres Geschäft durch die steigenden Rohstoffpreise vielfach vereitelt; man beurteilt die Aussichten dieses Zweiges aber nicht ungunstig. Das Leinengewerbe arbeitet im ganzen nach wie vor unter günstigen Bedingungen.

Beschlagnahme der galizischen Rohölvorräte. Aus Wien wird folgende Meldung unter dem 17. August verbreitet:

In der morgen Wiener Zeitung wird eine kaiserliche Verordnung veröffentlicht, wodurch das gesamte nach dem Tage der Bekanntgabe der Verurteilung im Inlande gewonnene Rohöl zugunsten des Staates beschlagnahmt wird; die Massnahme verfolgt hauptsächlich den Zweck, die Verteilung des Rohöls an die Raffinerien unges. Ort in gerechter Weise und zu angemessenen Preisen zu ermöglichen.

Am Petersburger Effektenmarkt ist die Tendenz matt, wie aus folgender Kurszusammenstellung einiger der bekanntesten Wertpapiere zu ersehen ist.

Kurse am Kurse am		
26. Juli 7. August		
4% Rente	75 1/2	75 1/2
I. Prämienlose	559	537
II. Prämienlose	404	396
Rybnsk Eisenbahn Aktien-Ges.	150	243
Nord Donetz Eisenbahn-Akt.-Ges.	32 1/2	312
Kiew-Woronesch Eisenb.-Akt.-Ges.	650	630
Azow Don bank-Aktien	475	476
Russbank Aktien	301	287
Sibirische Handels-Bank-Aktien	490	485
Internationale Ind-Bk.-Aktien	31 1/2	308
Asiatische Bank-Aktien	178	168
Baku Naphtha Aktien	582	563
Gebrüder Nobel Aktien	1010	1030
Donez Jurjew Aktien	198	190
Putlow Aktien	104	95
Lena Gold Aktien	591	473

Die Kursrückgänge sind danach nicht unbedeutend.

Russland.

Russische Propaganda für die Erzeugung landwirtschaftlicher Maschinen. Nach den Korrespondenzen des russischen Berichterstatters des „Deutschen Kuriers“ vom 7. Juli 1915 ist das Ergebnis der Propaganda für die Hebung der Erzeugung der Landwirtschaftsmaschinen in Russland selbst ziemlich kläglich.

Gewisse nationale Volkswirtschaftler stellen die Theorie auf, dass in den Ländern Mittel- und Westeuropas infolge der durch den Krieg verursachten Verluste an Arbeitskräften die Landwirtschaft

einen starken Rückgang erfahren müsse, so dass in den nächsten Jahren nach dem Friedensschluss Russland ganz Europa mit Ackerbau-Erzeugnissen versorgen müsste.

Für die Lösung dieser lukrativen Aufgabe gelte es, sich zu reiten. Freilich würde es auch in Russland weniger Arbeiter geben. Diesen Mangel aber müssten Maschinen ersetzen, und zwar selbstverständlich in Russland hergestellte Maschinen.

Darüber bringt die „Nowoje Wremja“ nachstehende Angaben: im Jahre 1912 betrug der Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen in Russland 18 1/4 (100) Rubel. Hiervon entfielen auf russische Fabriken 11 3/4 (100) Rubel, der Rest vornehmlich auf Deutschland und Oesterreich. Dieses „Defizit“ müssten in Zukunft ebenfalls heimische Fabriken decken. Es wurde gemeldet, dass russische Firmen die Bestellungen auf 600 0 Pfünge unter sich verteilt hätten. Auch die erforderliche Anzahl von Sensen würden die Staatsestablishments von Artwin und die Privatfabrik von Possel liefern können.

Nur die Erzeugung von Sä-, Mäh- und Dreschmaschinen sei mit grossen Schwierigkeiten verbunden. In dieser Hinsicht herrsche sogar völlige Stagnation, da es an Kohle und Rohmaterial fehle. „Nowoje Wremja“ stellt die Tatsache fest, dass das bekannte Syndikat metallurgischer Fabriken „Prodameta“ die Bedürfnisse der Erzeuger landwirtschaftlicher Maschinen völlig ignorierte, die Lieferung von Rohmaterial rundweg ablehne und keinerlei Bestellungen annehme. Dazu treten noch die Schwierigkeiten finanzieller Natur.

Die Schulden der Semstows, der Gutsbesitzer und Bauern bei den Fabrikanten betragen 37 Millionen Rubel.

Das gibt ein Bild von dem Mangel an Ineinder greifen der wirtschaftlichen Initiative in Russland.

Russische Politiker fordern: Banken, zahlreiche neue, den verschiedenen Bedürfnissen angepasste Banken. In der staatlichen „Kreditkanzlei“ wird eine Anzahl von Bankprojekten geputzt. Die russische Presse beschäftigt sich hauptsächlich mit sieben Vorschlägen: eine Bank zur Förderung der Goldindustrie; eine „Seebank“ zur Unterstützung des überseeischen Handels und des Transportes auf inländischen Wasserwegen; eine Bank zur Hebung der russischen Kurort; eine russisch-amerikanische Bank; eine Bank für Russisch-Polen.)

Im Vordergrund stehen zwei Prospekte allgemeiner Industriebanken. Das eine gilt der Förderung der mittleren Industrie; andere Einnahmen hierbei wurden von der „Volkswirtschaftlichen Gesellschaft“ für die Wiedergeburt Russlands“ und von Moskauer Industriekreisen eingereicht. Das zweite betrifft ein am. assendes Institut, das als eine Art von Reichs-Industriebank gedacht ist oder vielmehr ein solches vertreten soll.

Die amerikanische Industrie landwirtschaftlicher Maschinen spezialisiert sich zurzeit, nach Sonderberichten der dortigen Fachpresse, im grössten Masse für russische und südamerikanische Landwirtschaftsmaschinen. Die Kreditfrage ist es allein, welche bisher verhindert, dass noch eine viel grössere Anzahl amerikanischer Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen in Russland direkt errichtet wurden, als heute bestehen.

Von den 21 französischen Milliarden Mark, welche aus Frankreich nach Russland geflossen sind, dient ein grosser Teil nicht der landwirtschaftlichen Erschliessung des Landes, sondern der Einführung neuer Bewaffnung und militärischen Zwecken.

Aufhebung des russischen Ausfuhrverbots für hochwertige Pelzstoffe. Der Handelsminister hält, wie „Rjetsch“ vom 6. August mitteilt, das Ausfuhrverbot für „Astrachan“ und andere, für das Heer nicht nötige Pelzstoffe für nicht mehr zeitgemäss, da der Preissturz für „Astrachan“ viele Ausfuhrgeschäfte dieses Handelszweiges mit Zahlungsunfähigkeit bedroht, wodurch Moskau schwer in Mitleidenschaft gezogen werden würde.

Saatensand in Russland. Die Warschauer „Kurjer Wiczyorny“ berichtet nach „Neuer Zürcher Zeitung“ vom 8. August: Die Wintersaaten sind in diesem Jahre in ihrer Entwicklung bedeutend zurückgeblieben infolge der Kälte in den Frühlingmonaten, infolge der späten Aussaat im vergangenen Jahr und schliesslich wegen der Dürre. Klee, Möhren und Runkelrüben sind sehr spät aufgegangen und sind in recht kümmerlichem Zustand. Der Hafer ist stellenweise überhaupt nicht aufgegangen. Das Gemüse ist fast überall nicht gerade schlecht aufgegangen, aber wegen der herrschenden Dürre wächst es sehr langsam, stellenweise geht es sogar ganz zugrunde. Schlechte Aussichten bietet auch die Obstternte. Infolge der Trockenheit stellt sich auch die Futterternte recht schlecht.

Allgemeines.

Die neuen Ausführbestimmungen in Rumänien.

Aus Bukarest wird folgendes telegraphiert: Vom 4. August ab werden folgende in Gold zu zahlende Ausfuhrtaxen erhoben werden: 600 Lei pro Waggon für Weizen, Roggen, deren Mehle, Gries und Graupen; 500 Lei für Gerste, Hafer, deren Mehle und Graupen; 400 Lei für Mais und Maismehl; 900 Lei für Hülsenfrüchte; 10 0 Lei für Leinsamen, Rapssamen, Anis, Nüsse, Leinöl, Rapsöl und andere vegetabilische Öle; 300 Lei für Hirse; 200 Lei für Klee und andere Futtermittel. Die bisher erhobenen Taxen für das Rote Kreuz entfallen. — Der Ministerrat hat gleichzeitig beschlossen, eine Anzahl Massnahmen zur Erleichterung und Beschleunigung der Ausfuhr zu treffen, als deren Ergebnis man hofft, dass täglich tausend Waggon über die Grenze werden gehen können. Ausserdem sollen neue Magazine mit einem Kostenaufwand von 0 Millionen Lei erbaut werden. Den Landwirten soll ferner insofern geholfen werden, als ihnen die Ernte statt bisher zur Hälfte jetzt bis zu 6 pCt vom Werte beliehen wird. Das hierfür erforderliche Kapital wird von 10J Millionen auf 300 Millionen Lei erhöht werden.

Diese Vorschriften bedeuten eine weitere Erleichterung der Ausfuhr für rumänische Hoderzeugnisse, nachdem bereits — wie wir kürzlich meldeten — die bisherigen Ausfuhrverbote für Weizen, Roggen, Mehl und andere Produkte aufgehoben worden sind. Abgesehen von dem gänzlichen

Fortfall der bisher erhobenen Taxen für das Rote Kreuz, sind auch die in Gold zu leistenden Ausfuhrprämien ermässigt worden. So sind jetzt für Mais nur 400 Lei gegen früher 500 Lei pro Waggon zu zahlen, für Hülsenfrüchte sogar nur 300 Lei (bisher 300) Lei. Diese Ausfuhrerleichterungen stellen ein Zugeständnis des für die Erleichterung der Ausfuhr nach den Zentralstaaten verantwortlichen Finanzministers Costinescu an die rumänischen Landwirte dar, die in letzter Zeit eine scharfe Agitation gegen die ihnen schädliche Politik des Finanzministers betrieben haben. Ganz hat Rumänien auch jetzt noch nicht mit seinem Prinzip der Ausfuhrerleichterungen gebrochen, und es erscheint recht zweifelhaft, ob die Zentralmächte, die selbst über völlig ausreichende Ernten verfügen, sich bereitfinden lassen werden, rumänische Agrarprodukte zu beziehen, wenn sie immer noch Exportprämien, und zwar in Gold, dafür zahlen sollen.

Englische Sorgen. Einen gefährlichen Schlag für den britischen Kohlenhandel befürchtet ein Amsterdamer Berichterstatter der „Times“ von dem Kohlenbureau, einem Zweige des im Anfang des Krieges gebildeten „Holländischen nationalen Hilfsausschusses“. Das Kohlenbureau sammelt Nachrichten aus dem ganzen Lande über die Kohlenversorgung. Etwa 1/2 aller Kohlen kommen aus Deutschland, der Rest teils aus England, teils aus den holländischen Bergwerken im südlichen Limburg. Das Bureau hat seinen Sitz im Gebäude der Kohlenhandelsgesellschaft in Utrecht, der Verkaufsstelle des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats. Bisher stand es im Belieben der holländischen Kohlenhändler, dem Kohlenbureau beizutreten, in Zukunft aber soll dies Vorschrift sein, damit die sowohl in England wie in Deutschland der Ausfuhr auferlegten Beschränkungen die bisher freistehenden Händler nicht zum Wettbewerb gegen das Bureau veranlassen. Der niederländische Uebersee-Trust hat daher entschieden, dass alle Kohlen ihm zugeführt werden müssen, und droht, sich von allen Händlern, die nicht beitreten, zurückzuziehen. Eine Anzahl von Händlern in englischen Kohlen wenden dagegen ein, dass sie ihre Geschäftsgeheimnisse dadurch dem Vertreter eines deutschen Syndikats preisgeben müssten, ohne den entsprechenden Vorteil von der andern Seite zu erlangen, und prophezeien, dass der ganze holländische Kohlenmarkt sich nach dem Kriege in deutscher Hand befinden würde. Die Schwäche ihrer Stellung, schliesst der Berichterstatter, liegt in dem schon vollzogenen Zutritt einer Anzahl grösser Käufer englischer Kohle zu dem Kohlenbureau.

Steuera Romana. Aktien-Gesellschaft für Petroleum-Industrie in Bukarest. Die Verwaltung hatte schon vor längerer Zeit bekannt gegeben, dass es ihr gelungen ist, in dem am 30. April (13 Mai) abgelaufenen Geschäftsjahr 1914/15 die Produktion von 322 170 To. auf 389 693 To. zu heben. Wie jetzt mitgeteilt wird, wird sich auch das finanzielle Resultat günstig gestalten und die Ausschüttung einer erhöhten Dividende zu zulassen. Welchen Umfang diese Erhöhung haben wird, dürfte sich demnächst entscheiden. Für 1913/14 hatte der Reingewinn 7,41 Millionen Mark betragen. Aus ihm wurde auf das erhöhte Aktienkapital 6 pCt. (i. V. 10 pCt.) Dividende ausgeschüttet und 2,5 Millionen (i. V. 0) Mark für eine Kriegsreserve reserviert.

Börse.

Fonds.

Berlin, den 19. August. Im heutigen freien Verkehr an der Berliner Börse lagen deutsche Anleihen fest, Kriegsanleihe gefragt. Russische Anleihen waren dagegen schwach, rumänische behauptet. Von ausländischen Devisen sprachen sich nordische etwas fester aus, auch Rubelnoten fest, sonst unverändert. Tägliches Geld 2 1/2, — 2 1/2, Privatdiskont etwa 3 1/2, Rubelnoten 184 1/2.

Paris, 17. August.

	17. 8.	13. 8.
3% Französische Rente	63,50	68,50
4 Spanische äussere Anleihe	87,10	87,50
5proz. Russen 1905	88,05	84,10
3proz. Russen 1896	—	—
4proz. Türken	—	—
Panama-Kanal	—	—
Banque de Paris	850	854
Crédit Lyonnais	1012	1007
Suez-Kanal	3745	3950
Baku Naphtha-Gesellschaft	1215	1175
Briansk	313	298
Lianosoff	319	298
Malzeff Fabr.	473	435
Le Naphte	350	335
Toula	1075	1035
Rio Tinto	1812	1496
De Beers	274	267,50
Goldfields	—	—
Lena Goldfields	69,50	—
Randmines	12,50	118,50
Platine	—	—

Baumolle.

New-York, 16. August.

	17. 8.	16. 8.
Baumwolle loco	9,15	9,25
do. August	8,97	8,93
do. September	9,09	9,15
do. Oktober	9,21	9,24
do. Dezember	9,38	9,54
do. Januar	9,69	9,65
do. März	9,92	9,89
do. Mai	10,15	10,13
do. New-Orleans loco	9,00	9,0

Livernpool, 16. August. Baumwollensatz 8,00J Ballen, Import 9,0J Ballen davon 3,90J amerikanische Baumwolle.

August-September 5,32. Oktober-November 5,42. Amerikanische und Brasilianische 4, Aegyptische 15 Punkte höher.

Formamin
Feldpostbrief-Packungen
in allen Apotheken und Drogerien.

